

2024 – 23. SCHIELE fest / NÖ

Das junge Festival für interdisziplinäre Kunst im Wienerwald – Kunst *
Performance * **Tanz** * Musik



KONZEPT

23. SCHIELE fest NÖ 2024

Egon Schiele: Zwischen Liebe und Askese

Künstlerischer Wandertag in zwei Stationen



Egon Schiele: Mutter und Tochter, 1913 Leopold Museum Wien

Datum: Samstag, 21. September 2024, 11:00 – 20:00 Uhr

Orte: Landhaus Peter&Eva Maria Anzbach, TANK.3040.AT Neulengbach

Team: Maja Backović (SRB), Christian Bauer (A), David Borja (EC), Eva Brenner (A/USA), Monika Demartin (A), GRAF+ZYX (A), Margit Hahn (A), Margot Hruby (A), Erich Heyduck (A), Leander Kaiser (A), Annemarie Klinger (A), Brigitte Menne (A), Andrea Munninger (A), Ursula Schwarz (A), Irmgard Stöger (A)

Künstlerische Gesamtleitung: Dr. Eva Brenner (A/USA)

Veranstaltet von PRO & CONTRA – Verein für interkulturelle Aktivitäten Austraße 8, 3040 Neulengbach,

Tel.: +43 699 19900952, office@schielefest.org, www.schielefest.org

PROGRAMM SCHIELE fest 2024: 21. September 2024

Künstlerischer Wandertag in 2 Stationen: Symposium, Lesung, Diskussion im Landhaus Peter&Eva Maria Anzbach; Ausstellung im Tank.3040.AT Neulengbach, Performance „Ich will mit dem gehen, den ich liebe“ nach Liebesgedichten von Bertolt Brecht; raumgreifende audiovisuelle Medienperformance GRAF+ZYX, Fest

Egon Schiele: Zwischen Liebe und Askese

Künstlerischer Wandertag in zwei Stationen

Samstag, 21. September 2024

PROGRAMM – Künstlerischer Wandertag in 2 Stationen

Station 1: Landhaus Peter&Eva

Großraßbergstraße 24, 3034 Maria Anzbach

11.00 Uhr Empfang Frühstück – Sponsoring der Grünen Maria Anzbach

Begrüßung und Einführung Dr. Eva Brenner: 23 Jahre Schiele fest NÖ

12.00 –15.00 Uhr Symposium & Diskussion:

„Egon Schiele: Die ekstatische Askese und die Liebe“

Kuratorinnen und Moderation: Dr. Eva Brenner/Dr. Leander Kaiser/Dr. Annemarie Klinger

TeilnehmerInnen:

Dr. Christian Bauer (Kunstwissenschaftler, Kurator), Margit Hahn (Autorin), Dr. Leander Kaiser (Maler, Kulturphilosoph), Brigitte Menne (A; WILPF Austria, Friedensaktivistin)

Lesung aus Gedichten von Egon Schiele mit Margot Hruby, Musik: Maja Backović

15.00 Uhr leichtes Lunch, Erfrischungen, Kaffee

Gratis-Transfer zum TANK.3040.AT Sponsor: die Grünen Maria Anzbach

Station 2: Tank.3040.AT

Schubertstraße 9, 3040 Neulengbach

16.30 Uhr „EXTREME STATES / Herzkrampf“ Konzert von Maja Backović

16.45 Uhr „INNERE FIGUREN“ Ausstellung von Irmgard Stöger

Kurator/Einführung: Leander Kaiser

17:30 Uhr „Ich will mit dem gehen, den ich liebe“

Performance nach Liebesgedichten und Liedern von Bertolt Brecht. Mit Margot Hruby

Regie: Eva Brenner, Klavierbegleitung: Ursula Schwarz, Film: Erich Heyduck

18 :00 MATRIX : KUNST

Audiovisuelles Environment von GRAF+ZYX

ab 18.45 Gemütlicher Ausklang, Büffet – Sponsor : Stadtreißlerei Neulengbach

Gratis -Shuttlebus zwischen den Stationen | Eintritt: Freie Spende (€ 18+)



SCHIELE fest NÖ Symposium im Landhaus Peter&Eva, Maria Anzbach

Seit knapp 25 Jahren reüssiert das **SCHIELE fest NÖ** als offener Reflexionsraum für die kritische Auseinandersetzung mit Leben und Zeit Egon Schieles, dem Aufbruch der Moderne und ihre Bedeutung wie anhaltende Inspiration für die zeitgenössische Kunst und Kultur. Namhafte KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen aus unterschiedlichen Disziplinen stellen sich auch 2024 Schieles radikaler Sicht alles Lebendigen, im Speziellen dem Phänomen „Liebe“.

Mit seiner greifbaren Existenzangst ist Egon Schiele der Franz Kafka der Malerei ... Er offenbart diese tiefe Angst – so als zerfiel seine private Welt in einzelne Trümmer – in zahlreichen Selbstporträts und weist darüber hinaus jedem Menschen, den er malt, die gleiche Angst zu ... Diesen Porträts wohnt, selbst in der Vereinigung, eine erschreckende Einsamkeit inne.

Eric Kandel, Das Zeitalter der Erkenntnis, Siedler Verlag, 2012, S. 197

Das Projekt 2024

Egon Schiele: zwischen Liebe und Askese

Im Jahr 2024 widmet sich das SCHIELE fest – nun in seinem 23. Jahr – dem Thema aus der Sicht künstlerischer Wahrnehmung und Gestaltung sowie wissenschaftlich-sozial-politischer Perspektiven. Es soll also um Liebe anstatt Hass, Zärtlichkeit anstatt Gewalt, Leben anstatt Tod gehen, brisante Themen, die in Zeiten der neuen Kriege, Aggressionen und Gewalt im öffentlichen wie privaten Leben naheliegend erscheinen, ja als Gegenwelt zur alltäglichen Realität ein Gebot der Stunde sein sollten. Dennoch ist gerade im Kontext von Leben und Werk Egon Schieles der Themenkomplex bereits überstrapaziert. Viel ist gesagt und geschrieben worden zu seinen Selbstbildnissen, den vielfältigen Mädchen- und Frauenporträts, seiner oft obszönen Darstellung eigener und fremder Sexualität/en, seinen Liebesbeziehungen, Ehen, Wortbrüchen und Aufbrüchen.

All das, so meint man, sei bereits erschöpfend behandelt worden. Nichts Neues unter der Sonne also? Hier setzt ein entscheidender Widerspruch ein – denn gerade ein Thema, das am weitesten weg ist von der alltäglichen Erfahrung von zur Norm gewordener öffentlicher und häuslicher Gewalt, sollte in der Kunst aufgegriffen werden! Gerade dort, wo man es am wenigsten erwartet. Denn: Gerade das Thema Liebe – ausnahmsweise jenseits von Sex, Romantik und Paarverhältnis – stellt uns vor neue, noch unerforschte oder zumindest unterbeleuchtete Fragen und hält unorthodoxe Erkenntnisse bereit.

So stellen wir uns die Frage, wie sich der Mensch in Zeiten der Krise, wo es am nötigsten wäre, zum Mitmenschen verhält. Wie er/sie sich zu Freundschaft, zu Zeitgenossenschaft, zu Nachbarschaft stellt. Welche Rolle/n jene Formen der Liebe, die außerhalb, neben vor und hinter romantischer Hingabe und freundschaftlichem Zugeneigt-Sein liegen, in unserem täglichen Zusammensein, in der Arbeit, in den Familien, in der Kunstpraxis spielen. Gemeint sind also jene Formen der Liebe, die über bloßes Begehren, Verliebtheit, das Spiel mit Geschlechterdifferenz hinausgehen. Jene Bereiche, die auch – und bei genauem Blick ganz besonders – im Werk Egon Schieles eine zentrale Rolle spielen.

Tatsächlich leben wir in einer Zeit, in der Liebe nichts mehr wert ist, in einer Zeit von Rücksichtslosigkeit und Übermaß, Verschwendung und Zerstörung. Alles scheint machbar, muss immer mehr sein, immer größer. Und die Frage nach Auswegen wirft neue Fragen auf. Von Liebe zu sprechen, beinhaltet ein Konzept, das im Widerspruch zu den Ereignissen der Gegenwart steht. Was machen diese mit den Menschen, den Künstler:innen, die sich in der Kunst um die Weitergabe von anderen Werten kümmern und sie schützen. Es kann an der Zeit sein, im Kontext von „Liebe“ (insbesondere der Liebe zum Da-Sein, die sich auch bei Egon Schiele stark findet) einen weiteren Begriff zu entstauben und auf seine Aktualität hin zu hinterfragen: jenen der Askese. Askese als Abkehr von Verschwendung, von Gier nach mehr, vom Anspruch auf unbegrenzten Wohlstand und Hinwendung zu einer Konzentration auf das Wesentliche. Eine Lebenshaltung zu entwickeln, deren Mehrwert nicht auf Expansion baut, sondern auf die Rücknahme

materieller Ansprüche und Rücksicht auf die Menschen und die Natur, könnte sowohl die Sicht auf die (Mit-)Menschen als auch auf die begrenzten Ressourcen dieser Welt lenken.

Ein Künstler zwischen Liebe und Askese

Referenzen zu philosophischen wie romantischen Fragen nach Liebe, Sehnsucht, Begehren, Freundschaft und zwischenmenschlicher Nähe im weitesten Sinne sind in Egon Schieles Werk weit verbreitet. Sie tragen sowohl künstlerische als auch spirituelle Qualitäten. Zentrale Einflüsse und Perspektiven seiner Zeit auf das Werk lassen sich zurückverfolgen zu den gewaltigen gesellschaftlichen Umbrüchen seit 1900, zu neuen künstlerischen Stilen wie Impressionismus und Expressionismus, zur in Mode gekommenen Anthroposophie, die wiederum geprägt war von Tendenzen östlicher Philosophie und Kunst sowie der philosophisch-künstlerisch-pädagogischen Lebensreformbewegung, die – von Intellektuellen und Künstler*innen ausführlich rezipiert – bei Schiele zu neuen Formen des Zusammenarbeitens und -lebens führen sollte. Ebenso zählen dazu die innovativen Entwicklungen des modernen Theaters, Zirkus, Kabarett und Tanzes, allen voran des radikalen Ausdruckstanzes, der mit expressiven, hochemotionalen Alltagsbewegungen, Nacktheit und Offenheit der Formen Aufsehen erregte. Hier bestehen Querverweise zur Psychoanalyse und zu neueren medizinischen Entdeckungen, die sich bei Schiele und seinem Kreis u.a. in der Hinwendung zur Welt von Außenseitern, Randfiguren der Gesellschaft wie psychisch Kranken äußerten.

Leben jenseits von Krieg

Von größtem Interesse für die gewählte konzeptuelle Vorlage ist die Analyse, wie Künstler*innen sich mit dem Thema kreativ auseinandergesetzt haben und auseinandersetzen. Das impliziert besonders den Schwerpunkt jener wissenschaftlichen und künstlerischen Beiträge, die im Symposium des SCHIELE festes 2024 zur Sprache gebracht werden: das Statement, dass es an uns liegt, wie die Zukunft aussehen wird, wie sie zu visionieren und gestalten wäre. Krieg oder Frieden, Leben oder Tod, Zukunft oder Untergang.

Die feministische Autorin und Pazifistin Margit Hahn, eine der Referent*innen beim SCHIELE fest 2024, die sich seit einigen Jahrzehnten mit Themen über Frauenleben der Gegenwart, Arbeitswelt, Liebe, Begehren, Lust, Einsamkeit und Emanzipation beschäftigt, sagt zur Diskussion, ob und wie wir den Frieden schaffen, wonach erst dann das Terrain der Liebe als menschliche Praxis wieder eine Chance bekommt:

„Ich habe mich schon in früheren Jahren mit Egon Schiele, seiner Betrachtung menschlicher Körper und seinen Frauengestalten beschäftigt. Das Thema Liebe reizt mich ganz besonders. Obwohl ich zuletzt das Leben am Arbeitsplatz im Fokus hatte, gilt ein großer Teil meines Werks der literarischen Erforschung des Begehrens, von Glück, Liebe und Einsamkeit.“

Eines ihrer Bücher trägt den Titel „Hautnah. Erotische Beziehungen“ (2001), es sind erotische Fantasien über die moderne Liebe und ihre unverhofften Glücks- und Schattenseiten, kaum eine mehr als zehn Seiten

lang: Es sind konzentrierte Bestandsaufnahmen des facettenreichen Themas, getränkt in bitteren, zuweilen grausamen Realismus, aber auch Witz und Humor.

Und der Kulturphilosoph, Maler und Co-Kurator des SCHIELE festes, Leander Kaiser, schreibt über seine Motive des Arbeitens an seinen Bildern im jüngst erschienen Buch „Eine andre Moderne“ (Theodor-Kramer-Gesellschaft 2023). Kaiser nennt explizit Egon Schiele in einer Liste moderner Künstler*innen des 20. Jahrhunderts, „die die Möglichkeiten und Freiheiten (der Moderne), die sich ihnen bieten, geistesgegenwärtig genutzt haben. So schreibt er: *„Es hieße nun die Wirkungsmöglichkeit von Bildern sehr zu überschätzen, wenn man von ihnen ein unmittelbares Dementi, sozusagen einen Bilder-Aufstand gegen die Unmenschlichkeiten, die sich vor ihnen abspielen, erwarten würde. ... In diesem Sinne ist eine ‚andre Moderne‘ nicht eine Frage des Stils, der künstlerischen Richtung, des Realismus oder der direkten Parteinahme, sondern die Frage danach, was einzelne Werke verschiedenster Art intellektuell zu leisten vermögen. Zu präzisieren wäre die Idee bewusster Zeitgenossenschaft, geistiger Präsenz also anhand der Werke. ... (Dabei) möchte ich ‚geistige Präsenz‘ nicht mir der Beschwörung des „Geistigen“ verwechselt wissen wollen – des ‚Geistigen‘ als einem per se Höheren, als es der in der realen Welt tätigen Intellekt ist.“* – Leander Kaiser, Eine andere Moderne, 2023, 12-14.

Wer die Liebe will, muss sie praktizieren! – Eva Brenner



Symposium 2023: Vom beschädigten Leben zur radikalen Demokratie, Maja Backović, RRemi Brandner liest in memoriam Erwin Riess (rechts im Bild eine Zuhörer:in), MMag. Dr. Gabriele Michalitsch, Dr. Annemarie Klinger, Dr. Eva Brenner, Dr. Volker Schönwiese (Zoom), Publikum

Das Motiv Bild 2024



Egon Schiele: Mutter und Tochter
1913, Leopold Museum Wien

Das Bild atmet ein Gefühl der Nähe wie auch Unsicherheit, der Melancholie wie auch Abgewandtheit aus, eine flirrende Ambivalenz, wie sie Egon Schiele in seinen Gedichten zu Ausdruck brachte: „*Ich bin Mensch, ich liebe den Tod und liebe das Leben.*“ Ähnlich schwebend zwischen Sein (Fleisch) und Nicht-Sein (Leere), zwischen Leben und Tod porträtierte er auch die Natur: *Ich kehre ein in den rotschwarzen / Dom des dichten Tannenwaldes, / Der ohne Lärmen lebt und / Mimisch sich anschaut. / Die Augenstämme die dicht / Sich greifen und die sichtbare / Nasse Luft ausatmen. / – Wie wohl! – Alles ist lebend tot.* – **Egon Schiele**, Tannenwald, 1910

Bildbeschreibung

Wie sehr Egon Schiele der eigenen Existenz in existentiellen Bildnissen auf den Grund ging, spiegelt sich in mannigfaltigen Selbstdarstellungen wie auch Paarfiguren. So auch in dem innigen Porträt „Mutter und Tochter“ aus dem Jahr 1913, das neben der physischen Nähe der Figuren auch ein Gefühl von Umklammerung – von Bedürftigkeit bis Verzweiflung – ausstrahlt. Es trägt sowohl beruhigende wie auch quälende Züge und stellt den Betrachter, der aus der Zweisamkeit ausgeschlossen ist, vor die zentrale Frage, in welchem Verhältnis die beiden zueinanderstehen. Obwohl das Bildnis weniger provokant und herausfordernd wirkt als andere Werke, regt die in extremer Körperhaltung verharrende Pose zum intensiven Nachdenken an – über Liebe und Abneigung, über Körperkontakt und Distanz, über die Ausgesetztheit, in der sich die im Raum nicht verankerten Figuren zu befinden scheinen. Wie so oft hält Schiele die Antwort in der Schweben – der Bildausschnitt ist radikal verkürzt, die Figuren fragmentiert, die Mutter ragt mit ihrer roten Kleidung heraus, das Mädchen wendet uns den Rücken zu, es ist nackt und wirkt verletzlich. Seine schneeweiße Haut hebt sich scharf vor dem Hintergrund der „roten“ Mutter ab wie auch von der Leere des weißen Hintergrunds. All das drückt ein intensives Gefühl der Nähe und zugleich Unbehagens aus. Die Mutter beschützt ihre Tochter, jedoch ist es eine Geste, die im Vagen, Prekären

hängenbleibt. Ihr Gesicht ist in Richtung des Betrachters gewendet, aber ihre Augen sind geschlossen. Diese für Schiele typische Ambivalenz macht die theatrale Spannung des Bildes aus.

Was nun lässt sich über Schieles Verhältnis zur „Liebe“ im weitesten Sinne – Freundschaft, Partnerschaft, Sehnsuchtsorte und -objekte – hervorheben? Vielfältig sind dazu die Themen und Bezüge in seinen Selbst/Porträts und Gedichten – siehe weiter unten.

Schieles Verhältnis zur Liebe: von Partnerschaften, Landschaften und „Neukunst“

Partnerschaften – die große Liebe Wally und der Freund Arthur Roessler

Walburga „Wally“ Neuzil (1894–1917), ein einfaches Mädel vom Land, war Gustav Klimts Modell und wurde danach zu Schieles langjähriger Muse und großen Liebe. Sie war Lebensgefährtin, Freundin und Modell zugleich, mit der er Bett, Tisch und – in Krumau und Neulengbach (1911/12) – das Experiment der freien Liebe wagte. Vor allem war Wally seine treue Weggefährtin, die ihm in schwierigen Momenten zur Seite stand. In der Krumauer Zeit, wo Egon und Wally, unverstanden von der Bevölkerung, die Zelte abbrachen, oder während der Gefängnisaufenthalte, als Egon zunächst in Neulengbach und danach in St. Pölten 24 Tage in Haft verbrachte (Verurteilung wegen Verbreitung unsittlicher Zeichnungen).

Ihre Herkunft aus der Arbeiterklasse bedingte, dass sie ein unstetes Leben in prekären Verhältnissen führte, häufig die Wohnsitze wechselte und verschiedenste Berufe ausübte. Dennoch ist sie ein frühes Beispiel einer selbstbewussten und eigenständigen jungen Frau: Nach der schmerzvollen Trennung von Schiele durch seine Heirat mit einer Bürgerlichen stellte sie sich auf eigene Füße, wurde Krankenpflegerin und ging mitten im Krieg nach Dalmatien, wo sie in einem Marodenhaus der k. u. k. Landwehr an Scharlach erkrankte und im Alter von 23 Jahren verstarb. Weniger als ein Jahr später starben auch Egon und seine Frau Edith an der Spanischen Grippe.

Als bester Freund Egon Schieles gilt der Kunsthistoriker und Förderer **Arthur Roessler** (1877–1955), der schon 1909 die Bedeutung des damals 19-jährigen Egon Schiele erkannte. In der Folge rührt er für ihn die Werbetrommel, führt ihn in die wenigen Sammlerzirkel Wiens ein und vermittelt ihm damit seine ersten Aufträge. Auch in Roesslers eigener Kunstsammlung war Schiele mit einer herausragenden Werkauswahl vertreten; diese Werke bilden den Grundstock der Schiele-Bestände des Wien Museums. Nach Schieles Tod 1918 setzte Roessler sein Engagement für die österreichische Moderne unter völlig veränderten politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen fort und prägte damit das öffentliche Bild Schieles maßgeblich mit.

„Schiele erscheint in jedem Augenblick Einheit und Widerspruch, Kämpfer und Fatalist, eiskalte Glut“, schreibt der berühmte Kunsthistoriker Hans Tietze (Lebendige Kunstwissenschaft, Texte 1910-1954, Hg. Almut Krapf-Weiler, Schriften der Akademie der bildenden Künste Wien, o. D., S. 58).

Landschaftsnähe in Krumau und Neulengbach

Zeitlebens suchte der haltlose Künstler einen Ort, an dem er ankommen, sich geborgen fühlen konnte, das drückt sich u. a. in dem winzigen, auf Holz gemalten und von Vincent van Gogh beeinflussten Ölbild „Das Zimmer des Künstlers in Neulengbach (Mein Wohnzimmer)“, 1911 aus (heute Historisches Museum der Stadt Wien). Es zeigt das Interieur des bescheidenen Gartenhauses, das der Künstler nach seinem unsanften Rausschmiss aus Tschechisch Krumau anmietete. Das heute im Privatbesitz befindliche Haus im Stadtteil „Au“ ist nur noch von außen zu besichtigen; unter den Bäumen des Gartens, der wie Fassade und Terrasse weitgehend dem Originalzustand gleicht, erblickt man eine unscheinbare Gedenkplakette.

*Ich wohne in Neulengbach mitten in einer ganz großen Landschaft ...
– Egon Schiele, Brief an Carl Reininghaus, Dezember 2011*

*... ich bin nach Neulengbach gekommen, um immer hier zu bleiben,
meine Absichten sind große Werke zu vollführen ...
– Brief von Egon Schiele an seinen Onkel Leopold Czihaczek, 1. 9. 1911*

Die zwei Sehnsuchtsorte Krumau und Neulengbach musste Schieles bereits nach kurzer Zeit wieder verlassen, weil sein Lebensstil im Widerspruch zur tradierten Moral stand. 1911 zog er mit der noch minderjährigen Gefährtin Wally und dem Freund und Pantomimen Erwin von Osen ins tschechische Krumau, der Geburtsstadt seiner Mutter. Hier war er künstlerisch sehr produktiv, jedoch galt seine „wilde Ehe“ mit Wally als anstößig. Um dem Hinausschmiss zuvorzukommen, übersiedelte er mit Wally ins niederösterreichische Neulengbach, das er als „Sehnsuchtsort“ aus der Kindheit kannte, eine spontane Entscheidung, die ihn 24 Tage Gefängnis kosten würde. Die Anklage der Verführung einer Minderjährigen erwies sich als haltlos, dennoch wurde er gerichtlich verurteilt – eine Gefängnishaft, die er in einigen seiner besten Zeichnungen und in Briefen festhielt und die ein lebenslanges Trauma hinterließ. Enttäuscht zog er sich 1912 zurück nach Wien und begann einen neuen, bürgerlicheren Lebensabschnitt. Die Kleinstadt – und die umgebende „Gefühlslandschaft“, die ihn besonders anzog, hatte er fluchtartig verlassen und er sollte nie mehr Fuß dahin setzen. Kurz darauf heiratete er bürgerlich und mäßigte seinen künstlerischen Stil deutlich.



Wohnhaus Egon Schiele in Neulengbach, 1911/12, innen und außen, Haus/Atelier in Český Krumlov

Das Kollektive als Modell – vom Monte Verità zur „Neukunst“

Im Jahr 1909 gründete Schiele gemeinsam mit Studienkollegen der Wiener Akademie der bildenden Künste die „Neukunstgruppe“ – mit dem Ziel, dem ausgedienten Akademismus eine junge, radikale, noch unverbildete Kunst entgegenzusetzen. Das (rein männliche) Kollektiv suchte nach einem nicht normierten Formenkanon jenseits idealistischer Menschenbilder und überlieferter künstlerischer Vorbilder und strebte zugleich neue Formen des Ausstellens jenseits von Geld und Macht an. Dies spiegelt Konzepte der neuen Lebensreformbewegung wider, die um die Jahrhundertwende und kurz vor dem Ersten Weltkrieg einen großen Zulauf aus Künstler- und Intellektuellenkreisen erlebte.

Höchstwahrscheinlich hatte Egon Schiele Kenntnis von der einflussreichsten Künstlerkolonie Monte Verità an der schweizerisch-italienischen Grenze, die bis heute Spuren hinterlassen hat. Bis heute haben sich eine Ansammlung von Künstlerateliers und alternativen Lebens- und Arbeitsräumen mitten in der umwerfend idyllischen Landschaft hoch auf den Hügeln über Ascona und dem Lago Maggiore erhalten, der jährlich Aficionados und Touristenströme anzieht. Monte Verità war ein magnetischer Pol der Konvergenz innovativer Ideen für ein neues, freieres Leben mit künstlerischen Experimenten, der viele historische Persönlichkeiten anzog, u. a. Hermann Hesse, Erich Mühsam, Thomas Mann, Rudolf von Laban, selbst Lenin oder Bakunin, u. a. Politiker statteten Kurzbesuche ab. Die rein vegetarische Kolonie verfolgte Ideen des Idealismus, Anarchismus, Okkultismus, der Theosophie und Anthroposophie, des Ausdruckstanzes, der Nacktkultur und der freien Liebe. Das einzigartige Areal mit Parklandschaft und Kunstzentrum wurde in den 1920er Jahren von einem deutschen Bankier und Sammler aufgekauft und zu einem Hotelzentrum umgebaut, später wich dieses einem eleganten Kongress- und Kulturzentrum.

Wie viele junge „Neu-Künstler“ sehnte sich auch Schiele nach Ideen und Konzepten für die Schaffung einer besseren, gerechteren Welt ohne Armut, Krieg und Ausgrenzung. Er erbrachte den Beweis, dass Utopien konkret zu sein haben, wie später der deutsche Philosoph der Hoffnung, Ernst Bloch, forderte. Bei Schiele heißt es im Manifest der „Neukunstgruppe“: „Es gibt keine ‚moderne‘ Kunst ... Es gibt nur eine Kunst; die ist immerwährend ... Aber – es gibt den ‚Neukünstler‘. Schon seine Studie allein ist immer ein Kunstwerk; sie lebt als ein Stück von ihm selbst. Neukünstler sind für Schiele „Erkorene“; der Künstler ist Seher unter

Blinden, er liebt den Tod wie das Leben. Die höchste Empfindung sei Religion und Kunst, Natur ist Zweck – aber dort wohnt Gott.“

*„Der Neukünstler ist und muß unbedingt er selbst sein;
er muß Schöpfer sein; er muß unvermittelt,
ohne all das Vergangene und Hergebrachte zu benützen,
ganz allein den Grund in sich haben, auf dem er baut.“
- Egon Schiele, Datenbank der Autografen*

Askese als Lebensform: Selbstporträt und heiliger Franciscus

Zu Schieles Selbstporträt

„Schiele erscheint in jedem Augenblick Einheit und Widerspruch, Kämpfer und Fatalist, eiskalte Glut“, schreibt der berühmte Kunsthistoriker Hans Tietze (Lebendige Kunstwissenschaft, Texte 1910-1954, Hg. Almut Krapf-Weiler, Schriften der Akademie der Bildenden Künste Wien, o. D., S. 58).

Um die Jahrhundertwende gerät auch in Wien die Gesellschaft ins Wanken! Schiele war stets an der Komplexität und der Diskrepanz von innerem Erlebnis und äußerer Erscheinung interessiert. Das Porträt wird zur Symbolfigur der Selbst/Erforschung. Figur, Akt oder Bildnis dienen der Selbst/Beschreibung, sind Stimmungsbarometer einer im Umbruch befindlichen Welt und demonstrieren eine neue Vielfalt von Körperdarstellungen. Der rebellische Künstler zeigt Prozesse von Altern, Krankheit, Armut und Tod. Schiele schöpft dabei aus dem Fundus von modernem Tanz, Theater und Kabarett genauso wie aus dem Kanon medizinischer Forschungen, setzt sich den Erfahrungen von Alter, Krankheit, Tod aus.

Viele Figuren wirken wie ins Bild geworfen, ohne Hintergrund mit Strich und Farbe markant hervorgehoben aus einem leeren Raum, in kantig-nervöser Zeichnung der Körperumrisse gefangen, die einen emotionalen Impetus ausstellen. Dasselbe gilt für Schieles zahlreiche Landschaften und anthropomorphisierten, oft verwitterten Häuser und „schwarzen“ Städte, die ebenso behandelt sind wie „Porträts“. Die neue Formensprache steht für Zustände des inneren Empfindens, der Zerrissenheit des Seins und der hypersensiblen Gefühle. Zwischen Körper- und Gesichtsausdruck tut sich ein Zwiespalt auf, der disharmonische Gesichtsausdruck verstärkt den Anschein emotionaler Instabilität, Unruhe und Angst. Die Dissonanzen zwischen Mimik und Gestik gerinnen zu Codices einer „fremd“-gewordenen Welt, einer Dislozierung von Identität, wie sie Jahre vor Beginn des Krieges Platz greift und den Untergang vorausahnt.

Schiele war knapp 20 Jahre alt, als er eine Serie von Selbstporträts schuf, die den eigenen Körper wie auf einem Operationstisch „sezieren“, in schrilles Pigment kolorierte fratzenhafte Gesichter, die ihre

Beschauer*innen durchdringen, befragen, verhöhnen. Oft sind die Gliedmaßen in die Länge gezogen, insektenhafter Ausdruck, verkrampte Hände und Füße suggerieren Schmerz, Krankheit, Abnormität. Diese Körper stehen nicht still, sie sind in Bewegung, wirken elektrisiert, von einem geheimen Drang beseelt. Sie manifestieren das Gefühl einer unsicheren Welt, setzen sich frontal dem „Blick“ des Betrachters aus, verweigern in ihrer Fragmentarik die glatte Oberfläche des Jugendstils. Die Offenlegung des nackten Körpers dient als Chiffre für die anhaltende Faszination des Körpers als Projektionsfläche der Psyche. Dieser fungiert als Leinwand für die Erkundung der Seele in einer Welt, die ins Bodenlose zu stürzen droht, in der alte Gewissheiten ins Wanken geraten.

In mehr als 30 Akten konfrontiert Schiele uns mit grausam verzerrten Körpern, ihre Verzerrung der Proportionen ist Ausdruck absichtsvoller Konstruktionen, denen das aus dem Lot geratenen „unrettbare Ich“ unterworfen wird. Viele flottieren kommunikationslos und ohne Bildhintergrund im leeren Raum – sind Selbst-Inszenierungen und Strategien der „Identitätssicherung“ (Klaus Albrecht Schröder). In der provokanten Geste sucht der Künstler nach einer Verankerung des beschädigten „Ich“ in einer „unbehausten“ Welt. Diese existentielle „Heimatsuche“ artikuliert die Grunderfahrung des Menschen in der Moderne, der sich, ohne Gewissheit auf Erlösung, auf unsicherem Terrain befindet. Dem entsprechen die bildliche Isolation und Vereinsamung der Figuren.

*Mit seiner greifbaren Existenzangst ist Egon Schiele der Franz Kafka der Malerei ...
Er offenbart diese tiefe Angst – so als zerfiele seine private Welt in einzelne Trümmer –
in zahlreichen Selbstporträts und weist darüber hinaus jedem Menschen,
den er malt, die gleiche Angst zu ... Diesen Porträts wohnt, selbst in der Vereinigung,
eine erschreckende Einsamkeit inne.
- Eric Kandel, Das Zeitalter der Erkenntnis, 2012, 197*

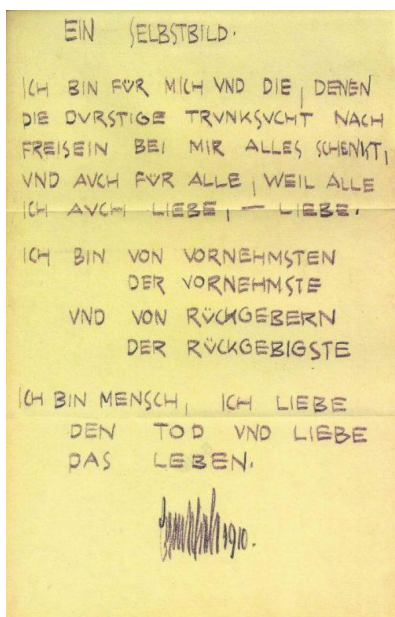
Der Franziskus-Komplex

Früh brach Egon Schiele aus der Enge seiner kleinbürgerlichen Familie aus, suchte das Weite und Neue, gründete Künstlerkollektive und pflegte ein bohemienhaftes Leben. Meist fehlte es ihm an Geld oder er gab es im großen Stil aus, u. a. zelebrierte er eine Vorliebe für extravagante Mode und bekannte sich zur „freien Liebe“. Besonders fasziniert war er vom Leben am Rand der Gesellschaft, er bewunderte Außenseiter, Zirkusartisten, Mönche, Heilige, Prostituierte oder psychisch Kranke. In Selbstporträts, Gedichten und Briefen beschwor er die Figur des leidenden Christus, Sebastian oder Franziskus, die er zu Figuren eines „Alter Ego“ verklärte. Die Ent-Ästhetisierung seiner Selbstporträts korrespondiert mit der Stilisierung der eigenen Person zur Position des Sehers, Märtyrers und Propheten. Dieses Repertoire theatraler Rollenspiele reicht von verzerrten Gliedmaßen, schrillen Grimassen zu grotesken Masken; es ist eine selbstbewusste Mythologisierung, die Aspekte von Liebe und Askese als selbstverständlich und zusammengehörend verbindet.

In diesem Kontext spricht die Kulturphilosophin und Künstlerin Elisabeth von Samsonow von Schieles Nähe zu Darstellungen von Androgynität, wobei jene aus dem Mythos vom heiligen Franziskus, dem berühmten Asketiker, hervorsticht. So spürt Samsonow dem Einfluss des heiligen Franziskus auf den jugendlichen Künstler nach und ortet darin seine Liebe zu sich selbst, zur Natur, zum Körper und zur Kunst, die alles auf der Welt durchdringt. Schiele hatte sich selbst zwischen 1910 und 1918 immer wieder als „Avatar“ des heiligen Franziskus dargestellt, in welchem er den Experten für die „anderen Zustände“ erkennt – für das Empfangen der Stigmata, für Hypnose, Agonie und Ekstase. Wobei die Verehrung des Franziskus als moralische und künstlerische Instanz etwa auch in den Werken von Rilke, Hesse und Kokoschka aufzufinden ist. Der heilige Franziskus demonstrierte am eigenen Leibe, was es bedeutet, Werkzeug einer großen Idee zu werden. In ihrer Studien Sanctus Franciscus Hystericus schreibt Samsonow: „Schiele identifiziert sich glühend mit dem heiligen Franziskus als dem bedeutendsten Stigmatisierten – in die Terminologie der Psychoanalyse übersetzt: Hysteriker.“

Schieles Sprachverliebtheit

Neben Selbstporträts hat Egon Schiele „Selbstbilder“, seine Obsession mit der angewandten Ich-Erforschung, die im Einflussbereich der Freud'schen Psychoanalyse stand, in aphorismenartige, in hohem Ton verfasste Gedichte zu gießen gesucht. Dass er nicht nur ein großer Maler und Zeichner, sondern auch ein expressiver Lyriker war, zeigen folgende Zeilen: „Ich bin für mich und die, denen die durstige Trunksucht nach Freisein bei mir alles schenkt, und auch für alle, weil alle ich auch liebe, – Liebe“, heißt es etwa. Das Ringen um Ausdruck, der Versuch, die Oberfläche zu durchdringen und Verborgenes zum Vorschein zu bringen, kennzeichnet die Gedichte ebenso wie die Zeichnungen, Aquarelle und Gemälde, die ihnen gegenübergestellt werden.



Egon Schiele 1910



Egon Schiele 1914

So sind die Zeilen aus dem Gedicht „Ein Selbstbild“ aus dem Jahr 1910 geprägt von höchster Empfindsamkeit, einer unbändigen Sehnsucht nach Nähe, dem Bedürfnis nach Liebe. Diese und gesteigerte Sensibilität drückt sich auch aus in Bildern von Schieles melancholischen Landschaften, seiner Selbst-Liebe, die in unzähligen Selbstporträts zum Ausdruck kam, oder der Suche nach neuen Lebensformen wie in der kreativen *Ménage-à-trois* mit seiner jungen Muse Wally Neuziel und dem Künstlerkollegen Erwin Osen, mit denen er ein Quartier im tschechischen Krumau teilte. Sie fand ihren Niederschlag ebenso in dem Faible für elegante Wiener Salons, deren schönen Frauen er zahllose Portraits widmete, ebenbürtig neben der Faszination für einfache Menschen und Mädchen auf dem Land.

Sämtliche Gedichte von Egon Schiele sind in den Jahren kurz nach 1910 entstanden. Die kurzen Skizzen, meist einfache Sätze mit starker Suggestionskraft, kreieren eine Atmosphäre des Malerischen und Expressiven, gesteigert durch genaue, poetisch verfremdete, ins Detail verliebte Naturbeobachtung. Dieser Eindruck wird intensiviert durch bewusst eingesetzte Wortspiele und Wortfindungen sowie die häufige Verwendung von Farbadjektiven, die starke Emotionen transportieren. Wenn Schiele schreibt, trennt er sich nicht ab von der Malerei, anstatt dessen sucht er seine Worte den Qualitäten seiner Bilder anzugleichen, Menschen wie Objekte und Landschaften. Sie sind „rollrundscharf“, „zittergün“ oder „rot“, sie sind beseelt, kurzum: sie leben.

LANDSTRASSE

Die hohen Bäume
gingen alle die Straße entlang.
In ihnen zirpten zitrige Vögel.
Mit großen Schritten und roten Bösaugen
Durchlief ich die nassen Straßen.

- Egon Schiele 1910

EIN SELBSTBILDNIS (auch BEOBACHTUNG)

Dort oben auf den weit waldumrandeten
Pauschenland
geht langsam der lange weiße Mann blaurauchend
und riecht und reicht die weißen waldwinde.

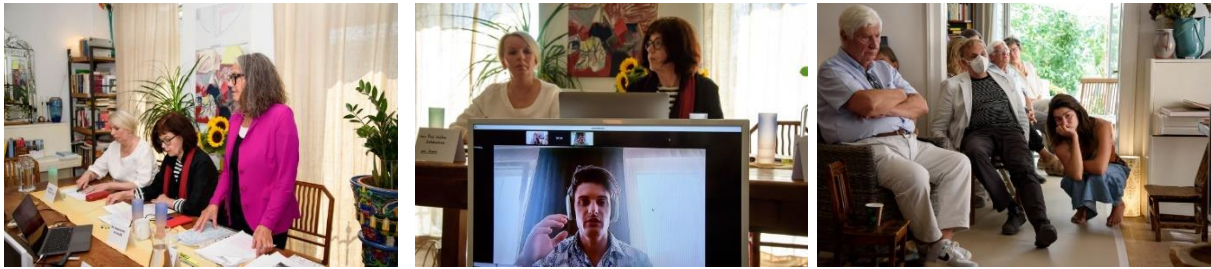
Er geht durch die kellerriechend Erde
und lacht und weint.

TANNENWALD

ICH KEHRE EIN IN DEN ROTSCHWARZEN
DOM DES DICHTEN TANNENWALDES
DER OHE LÄRMN LEBT UND
MIMISCH ICH ANSCHAUT.
DIE AUGENSTÄMME DIE DICHT
SICH GREIFEN UND DIE SICHTBARE
NASSE LUFT AUSATMEN –
WIE WOHL! – ALLES IST
LEBEND TOT.

- Egon Schiele 1910

SCHIELE fest 2021-2023 – Impressionen



Fotos: Copyright Pro&Contra, SCHIELE fest NÖ 2023: Symposium, Ort: Landhaus Eva&Peter, Maria Anzbach



Fotos: Copyright Pro&Contra, SCHIELE fest NÖ 2023_LESUNG, Ort: Landhaus Eva&Peter, Maria Anzbach



Fotos: Copyright Archiv Pro&Contra,, SCHIELE fest NÖ 2023 Eröffnung der Ausstellung von Leo Mayr , Einführung durch Leander Kaiser , TANK 3040.AT, Neulengbach



SCHIELE fest NÖ 2023, Performance „Seltsam sind die nächtlichen Pfade des Menschen“ Ort: TANK 3040.AT, Neulengbach



SCHIELE fest NÖ 2023, Videoinstallation mit Musik von Graf+Zyx,, TANK.3030.AT, Neulengbach



Fotos SCHIELE fest NÖ 2022_Symposium und Lesung, Ort: Landhaus Eva&Peter, Maria Anzbach



Fotos SCHIELE fest NÖ 2022_ Ausstellung Anke Armandi: (links) Ansedonia oder der Blick auf das Meer, 2021; , rechts: Einführung Leander Kaiser zur Ausstellung;; Ort: TANK 3040.AT, Neulengbach



Fotos SCHIELE fest NÖ 2022, Performance „Wir sinken...“, TANK 3040.AT, Neulengbach



Fotos SCHIELE fest NÖ 2022, Videoinstallation mit Musik von Graf+Zyx, TANK.3030.AT, Neulengbach



SCHIELE fest NÖ 2021: Symposium und LESUNG mit Musik, Ort: Landhaus Eva&Peter, Maria Anzbach



SCHIELE fest NÖ 2021, Links: Performance „Mein Engel“, rechts: Videoinstallation mit Musik von Graf+Zyx, TANK.3040.AT, Neulengbach

Einzelprojekte

Station 1: Landhaus Peter&Eva Maria Anzbach

Großraßbergstraße 24, 3034 Maria Anzbach

Das Symposium: „Egon Schiele: Die ekstatische Askese und die Liebe“

Kuratorinnen: Dr. Eva Brenner/Dr. Leander Kaiser/Dr. Annemarie Klinger

Moderation: Dr. Eva Brenner/Dr. Annemarie Klinger

TeilnehmerInnen:

Dr. Christian Bauer (Direktor SCHIELE MUSEUM Tulln), Margit Hahn (Autorin), Dr. Leander Kaiser (Maler, Kulturphilosoph), Brigitte Menne (WILPF Austria, Friedensaktivistin)

Statement zum Symposium

Schon im Leben des Heiligen Franz von Assisi war die „Liebe zur Armut“ verbunden mit der Liebe zu aller Kreatur und – unerhört für das 12. Jahrhundert – mit der Liebe zur „Schwester Erde“. Als der Mönch, Sohn eines reichen Tuchhändlers, am Ende seines Lebens beklagt, „seinem Esel zu viel zugemutet zu haben, meint er seinen Körper, den er radikaler Askese ausgesetzt hatte. Asketische Rücksichtslosigkeit gegenüber dem leiblichen Wohlergehen gehört zum Inventar einiger Künstlerbiografien (Michelangelo, Van Gogh, Modigliani, Soutine u.a.). Eindeutig figuriert sich auch Egon Schiele künstlerisch als asketischer Körper, an dem sich die Askese als Rückzug aus dem Getriebe der Welt, als Selbstfindung manifestiert. Einerseits. Andererseits wird der Körper bei Schiele künstlerisch zum Medium der Selbstheilung und der Heiligung der Liebe.

Die Verbindung von Liebe (Schöpfungsliebe, Menschenliebe, liebevolle Weltbejahung) und Askese (Mäßigung, Besitzlosigkeit) sind genuin christliche Gedanken. Auch Schiele figuriert sein Künstlertum öfters in der Gestalt des Mönches. Der asketische Körper wird bei ihm überdies zum Medium sexueller Selbsterfahrung und erotischer Begegnung.

Mit dem Symposium „Egon Schiele: Die ekstatische Askese und die Liebe“ stellt das SCHIELE fest ein Thema zur Diskussion, dessen Spannweite und Ambivalenz vielfach in der Banalität lebens- und liebesratgeberischer Oberflächlichkeiten untergeht. Und doch fragen wir: Wie geht die Gesellschaft, wie die Kunst mit den Aspekten von „Liebe“ um, welche Freiräume wusste sich ein künstlerisch-sensorisch Begabter wie Egon Schiele zu schaffen, um in einer Zeit von Vorkrieg und Krieg das Prinzip Hoffnung nicht aus den Augen zu verlieren? Wie begegnen wir heute dem Unbehagen an der Kultur, angesichts neu

entflammter Kriege, tagtäglicher Gewalt, allerorten aufflammenden Hasses? Was bedeutet uns heute der Begriff „Askese“ in der Rundschau auf rücksichtslose Umweltzerstörung oder ein Immer-mehr-haben-Wollen oder die gesellschaftliche Schere von „arm“ und „reich“? Fragen wie diese lassen sich nicht stellen, ohne die aktuellen gesellschaftlichen Strukturen und Entwicklungen und in ihnen begründete Beschädigungen in den Blick zu nehmen, wie die nach wie vor existierende Hierarchie der Geschlechter, die zunehmende Marginalisierung und Ausgrenzung von Frauen und Männern, die dem kapitalistischen Anspruch ihrer Verwertbarkeit aus körperlichen oder sozialen Gründen am Arbeitsmarkt nicht oder nicht mehr entsprechen, die „freigesetzt“ werden, die Auswirkungen auf vulnerable Menschen auf der Flucht vor Krieg oder Umweltkatastrophen ...

Wie schaffen wir Frieden, Schönheit und Harmonie, die unseren Gesellschaften verloren zu gehen scheinen? Sind es Fluchtbewegungen oder reale Optionen, denen wir dabei folgen können? Egon Schiele jedenfalls floh immer öfter wie sein Vorgänger Gustav Klimt in Expression und Intensität, von der Stadt aufs Land, aus dem bürgerlichen Leben in das Experiment neuer, sozial und sexuell freier Lebensformen (!?)

– Eva Brenner, Leander Kaiser, Annemarie Klinger zum Symposium 2024

Biografien der TeilnehmerInnen:



v.l.n.r./v. o.n.u.: Leander Kaiser, Eva Brenner, Christian Bauer, Margit Hahn, Brigitte Menne, Annemarie Klinger

Christian Bauer (A) / Kunsthistoriker, Kurator

Christian Bauer studierte Kunstgeschichte an der Universität Wien und an der Universität für angewandte Kunst Wien. Der Kunsthistoriker, Kurator und Museumsdirektor blickt langjährige Karriere im niederösterreichischen Kulturleben zurück, darunter als Geschäftsführer der Kunstmeile Krems BetriebsgesmbH, der NÖ MuseumsgesmbH und der NÖ Kulturwirtschaft GesmbH mit Meilensteinen wie u. a. der Gründung des Karikaturmuseum Krems, des Forum Frohner, der Konzeption des Schiele-Geburtshauses am Tullner Bahnhof sowie des Egon Schiele Museums in Tulln. Christian Bauer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Krems, Department für Kunst- und Kulturwissenschaften mit den Forschungsschwerpunkten u. a. „Österreichische Kunst vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart“, „Leben und Werk Egon Schieles“. Er ist Autor und Herausgeber zahlreicher Publikationen, insbesondere zu Egon Schiele.

Eva Brenner (A/USA) / politische Theaterschaffende (Regie/Bühne/Produktion)), Autorin, Dokumentarfilmerin, Theaterwissenschaftlerin.

Eva Brenner studierte in Wien und New York Theaterwissenschaft, Kunstgeschichte und Regie/Dramaturgie sowie Performing Arts. Nach Engagements an großen deutschen und Schweizer Bühnen absolvierte sie ein Ph.D. in Performance Studies unter Richard Schechner in New York, wo sie mehrere Jahre in ihrem Beruf arbeitete und kulturpolitisch tätig war (u. a. Mitbegründerin und künstlerische Co-Leiterin des Castillo Theatre (All Stars Project). Seit Mitte der 1990er wieder in Österreich gründete sie das Projekt Theater STUDIO (1998) und die FLEISCHEREI (2004), inszenierte aktuelle politische und Frauenstücke/Texte sowie site-spezifische Performances, u. a. für die Wiener Festwochen, Stadttheater Klagenfurt, Schauspielhaus, dietheater Wien sowie für Freie Projekte im öffentlichen Raum. Auftritte und Tourneen im In- und Ausland (u. a. USA, Polen, Israel, Irland, Spanien, Frankreich, Mexiko), Aufbau soziotheatraler Arbeitsmodelle mit KünstlerInnen, MigrantInnen, AsylwerberInnen und kleinen Geschäftstreibenden. Entwicklung des neuen Performance-Genres „Transformance“ (2011–2013) an den Schnittstellen von Kunst und sozialer Aktion. Mitbegründerin der PETER KREISKY_Europa Gespräche. Multimediale Performances und Festivals, zuletzt (u. a.): Transformance Festival „Politisches Theater heute“ (2016), „Wir alle sind Marienthal“ – multimediale Performance über Arbeit und Arbeitslosigkeit (2016), „nebeneinander abseits“ – nach Texten von Elfriede Gerstl (2017), „MARIJA“ – nach dem Stück von Isaak Babel (2017), „Flüchtlingsgespräche 21 – Wert des Menschen“ – Community-Projekt nach Texten von Bertolt Brecht mit Flüchtlingen und Menschen aus dem Bezirk, „Vom Verschwinden der Glühwürmchen & Dialektik der Befreiung – Pasolini * Marcuse* Brecht“ (2019). Künstlerische (Gesamt-)Leitung des SCHIELE fest NÖ seit 2002. Veröffentlichungen u. a.: „Anpassung oder Widerstand. Freies Theater heute. Vom Verlust der Vielfalt“ (Hg.), 2013. „Den Bruch wagen. Texte von und über Peter Kreisky“ (Hg.), 2019. 2020 und 2021 Inszenierungen für Video (ohne Publikum) „Tagasyl“ nach Maxim Gorkis Stück „Nachtasyl“ und „Kassandra der Städte“, Performance zu Krieg, Frieden, Migration und Umweltschutz. Seit 2022/23 Projekte gegen den Krieg, zuletzt „Kassandra der Städte“ in verschiedenen Wiener Bezirken. Arbeitet seit 2017 als Redakteurin für Kultur des Monatsmagazins Volksstimme. Künstlerische (Gesamt-)Leitung von SPRUNG: <https://sprung.wien/>

Margit Hahn (A) / Autorin, Betriebsratsvorsitzende, Arbeiterkammerrätin und Laienrichterin am Arbeits- und Sozialgericht

Margit Hahn wurde in Wien geboren, lebt in Klosterneuburg. Sie schreibt Lyrik, Theaterstücke, Kurzgeschichten/Erzählungen, Romane – über Beziehungen und die Arbeitswelt. Zahlreiche Publikationen, darunter: „Einsamkeit der Lust“ (1992); „Die kleinen Fallen der Lust“ (1994); „Stille Sehnsucht“ (1994); „Im Streiflicht des Mondes“ (1995); „Entgleisungen“ (1996); „Hautnah“ (1997); „Der männliche Blick“ (1999); „Delikatessen“ (2001); „Totreden“ (Erzählungen, 2006). Mehrfach ausgezeichnet.

Leander Kaiser (A) / Maler & Philosoph

Leander Kaiser ist Bildermacher und als solcher durch zahlreiche Ausstellungen und Publikationen bekannt (zuletzt: „derLeander – eine Reise durch das malerische Werk von Leander Kaiser“, Wien 2012, Leander Kaiser: „Geste und Konstrukt. Malerei 1963–2017, Bibliothek der Provinz 2018). Daneben hat er immer wieder über Künstler und Kunsttheorie publiziert, Symposien organisiert, war Lehrbeauftragter an verschiedenen Hochschulen und Mitherausgeber von kunsttheoretischen Sammelbänden (zuletzt: „Die ästhetische Gnosis der Moderne“, Wien 2008). Geboren 1947 in Innsbruck (Zwillingsbruder Konstantin Kaiser) hat er zunächst an der Akademie der bildenden Künste in Wien Malerei, dann an der Universität Wien Philosophie, Soziologie und Kunstgeschichte studiert. Aktivist der 68er-

Bewegung, Mitbegründer der „Gruppe Hundsblume“ (mit Robert Schindel, seinem Bruder u. a.), hegelianischer Marxist. Er lebt als freischaffender Künstler und Publizist in Wien. www.leanderkaiser.com

Annemarie Klinger (A) / Verlagslektorin, Kulturmanagerin, Publizistin

Studium der Theaterwissenschaft und Publizistik. Bis 2006 freie Journalistin in den Fachgebieten Sprechtheater, Tanz, Kunst und Literatur (Medien u. a. Neue Zeit, Die Furche, NÖN, Live (K2), PID, Falter (Verlag), Jazzzeit). Seit 1984 Mitarbeit in Theater- bzw. Kulturprojekten, Dramaturgin, Projektkoordinatorin. Zusammenarbeit u. a. mit Netzzeit. Theater mit und oder ohne Musik, Wolfgang Lesowsky, Wolfgang Ambros, Rock Production. Gründete 2006 die Agentur Poetry & Music, die AutorInnen, MusikerInnen und Theaterleuten Unterstützung von der Projektentwicklung, -durchführung bis zur Vermittlung an entsprechende Veranstalter bietet. Seit 2008 Lektorin der edition lex liszt 12, Burgenland. Co-Herausgeberin von „Das Attentat von Oberwart – Terror, Schock und Wendepunkt“, Oberwart 2015. Das Buch wurde von der Burgenlandstiftung Theodor Kery ausgezeichnet. www.lexliszt12.at

Brigitte Menne (A) / WILPF, Friedensaktivistin

Im Innergebirg (Salzburg) geboren und aufgewachsen, *IG-*, *igfem* und *ÖDA*-Autorin, Künstlerin. Mitbegründerin u.a. vom *Frauennetzwerk Rohrbach* 1989 und von *WILPF Austria* 2021; Freundin der Goldegger Deserteure von 1944; Enkelin der im NS widerständigen *Maria Etzer („Oui, Marie“*, 2024). Veröffentlichungen u.a. „*Die Kentaurin von Kagran. Zorn-und Liebesentwürfe*“, Wien 2020; „*Queer Ladies´Almanach. Immerwährende Freundinne-Calendra*“ (Frauenhetz 2022). Co-Autorin bei „*störfeuer*“ (2024). Lebt in Wien.

Station 2: Tank.3040.AT

Schubertstraße 9, 3040 Neulengbach

16.30 Uhr „EXTREME STATES / Herzkrampf“ Konzert von Maja Backović

16.45 Uhr „INNERE FIGUREN“, Ausstellung von Irmgard Stöger

Kurator/Einführung: Leander Kaiser

17.30 Uhr „Ich will mit dem gehen, den ich liebe“

Performance nach Liebesgedichten und Liedern von Bertolt Brecht Mit: Margot Hruby

Regie: Eva Brenner **Klavierbegleitung:** Ursula Schwarz **Film:** Erich Heyduck

18.00 Uhr GRAF+ZYX: MATRIX: KUNST Audiovisuelles Environment

ab 18.45 Gemütlicher Ausklang, Büffet – Sponsor : Stadtgreißlerei Neulengbach

Ausstellung „INNERE FIGUREN“ von Irmgard Stöger

Kurator/Einführung: Leander Kaiser

Klarerweise ist die Seele keine Höhle und kein von den Bewohnern ganz verlassenes Haus. Die Sache, die von Irmgard Stöger figuriert wird in plastischer Form, hat keine physische Existenz. Seelisches Geschehen ist kein solider Körper, doch auch keine Linie von so oder so geprägten Erscheinungen und ebenso wenig auf dem zweidimensionalen Bildschirm des analytischen Röntgenblicks richtig darzustellen. Wir müssen immer eine Dimension heruntergehen, um etwas zu zergliedern, und eine Dimension hinzufügen, um es als Ganzes in den Blick zu bekommen. Das Ganze, diesfalls, ist die „innere Figur“ eines Menschen, hier nicht verstanden als „disegno interno“, das einem Werk vorausgeht, sondern als der sprachlich nicht verfügbare Raum, in dem sich die Biografie der Seele herumbewegt: sozusagen der innere Gnom, der in einem großen Kerl steckt. Denken wir bitte nicht nur an die Vorschaltkreise des limbischen Systems, denken wir auch nicht an die Gefängnisse des Inneren; doch gibt der Seelenraum, wie ihn Irmgard Stöger aufbaut, den Bewegungen des Inneren eine gewisse Geometrie, mit familiären Einkerbungen und Abplattungen, denen in die eigene Biografie zu entgehen nicht ganz einfach ist.

Als Künstlerin sieht Irmgard Stöger eine gewisse Nähe zu den Stelen von Louise Bourgeois. Bourgeois sagt, dass die Stelen „obwohl ihre Gestalt abstrakt ist, Personen verkörpern. Sie sind ebenso zart in Beziehungen wie empfindlich. Sie schauen sich an und neigen sich einander zu.“





Irmgard Stöger: Innere Figuren 2023. Fotos: Barbara Luisi

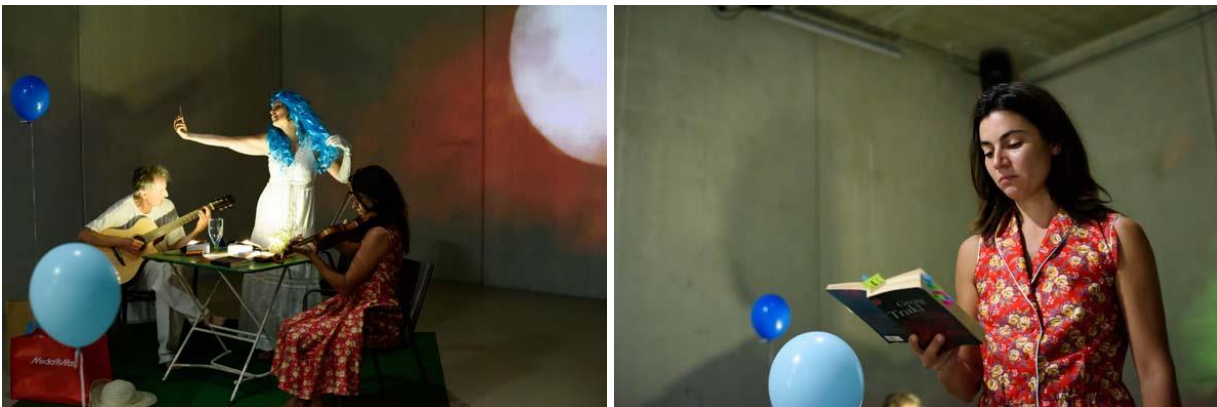
Irmgard Stöger (A, Psychoanalytikerin und bildende Künstlerin)

Geboren 1959 in Oberösterreich. Doktorat Psychologie an der Universität Wien. Klinische Psychologin am Otto-Wagner-Spital Wien. Ausbildung zur Psychoanalytikerin bei der Wiener psychoanalytischen Vereinigung. Lebt als Psychoanalytikerin und Künstlerin in Wien. Teilnahme am Bildhauersymposium St. Margarethen 1991. Ausstellungen: Studio Leander Kaiser Wien 2007. Galerie Kajetan Gril Wien 2008. Beteiligung an der Kunst- und Antiquitätenmesse Hofburg Wien (Galerie Gril) 2009.

Konzert **EXTREME STATES / Herzkrampf** von Maja Backović

Ein stets wachsendes und sich veränderndes Konzert traditioneller Musik. In der für das SCHIELE fest geschmiedeten Ausgabe „EXTREME STATES/Herzkrampf“ erkundet Maja Backović mit Geschichten und Liedern auch Stimmungen jenseits des rein akustischen Bereichs, indem sie Loops integriert, um diesen ewig wachsenden Raum für Exploration optimal zu nutzen. Die emotionalen Zustände, die sie dabei berührt, sind in einer breiten Palette ekstatisch und ermöglichen es ihr, die Vielfalt dieser emotionalen Zustände zu nutzen, um eine Verbindung zu Schiele durch erlebte Berührungen herzustellen.

Das Konzert fördert den Austausch zwischen Künstler und Publikum, löst die konventionelle Bühne auf und lädt die Zuhörer zu einer intimen und offenen Begegnung ein – zu einem klanglichen Feuerplatz. Maja Backović entführt das Publikum durch Europas musikalische Vielfalt und teilt ihre nomadische Reise, bereichert durch Lernen und Wachstum, von Griechenland bis Portugal, indem sie Kulturen und Traditionen verkörpert. Mit ihrer tiefgreifenden Erkundung traditioneller Instrumente und Musik interpretiert Maja ihre Erfahrungen durch Gesang, Violine, kretische Lyra und das spanische pandero cuadrado und führt die Zuhörer auf eine persönliche Odyssee, während sie Raum für individuelle Entdeckungen lässt. Sie bevorzugt es, Situationen zu zeigen, anstatt endgültige Antworten zu bieten, während sich dieses Konzert in ein luxuriöses Ereignis philosophischer Kontemplation verwandelt und einen Ruf nach Kreativität, Wärme und Solidarität erklingen lässt.



(v.l.n.r.) RRemi Brandner, Evgenia Stavropolou, Maja Backović, „Seltsam sind die nächtlichen Pfade des Menschen“ – Performance nach dem Text „Offenbarung und Untergang“ von Georg Trakl, SCHIELE fest NÖ 2023

Maja Backović (SRB), Musikerin

Geboren 1992 in Jagodina in Serbien, erhielt bereits im Alter von sieben Jahren ihren ersten Violinunterricht in einer Schule für hochbegabte Kinder. Musikmittelschule und Musikakademie in Belgrad, zahlreiche nationale und internationale Wettbewerbserfolge als Solistin und Kammermusikerin; nach einem Bachelor-Abschluss am Mozarteum absolvierte sie ebendort ihr Masterstudium. Sie arbeitete u. a. mit dem Jeunesse Moving Orchestra, den Salzburg Chamber Soloists, der Salzburg Philharmonie, dem Barockorchester Kontra.punkt aus Salzburg und Solamente Naturali Bratislava. Maja Backović beschäftigt sich auch mit Musik für Theater und zeitgenössischen Tanz.

Performance „Ich will mit dem gehen, den ich liebe“

Brechts Gedichte und Lieder für die Liebe

Regie: Eva Brenner (A/USA), **Performance:** Margot Hruby (A)

Musikkomposition & Live Performance: Ursula Schwarz (A), **Film:** Erich Heyduck (A)



Fotos © Archiv SCHIELE fest, v.o.l.n.r., KASSANDA 2023 mit E. Stavropoulou, R. Brandner Rilke, Performance SCHIELE fest 2022, Dada Performance O. Kokoschka mit E. Stavropoulou, 2016, „Ich liebe das Leben“ SCHIELE fest 2018 mit M. Adelberger,

Bereits 2015, 2016 und 2019 – 2023 gastierte das **SCHIELE fest** im **TANK.3040.AT Neulengbach** und brachte mehrere erfolgreiche Performances von Eva Brenner zur Uraufführung: „Mörder, Hoffnung der Frauen“ für das Festival 2015, die danach vom **MUMOK** in Wien angekauft und der Film in die dortige Ausstellung „**Körper, Psyche und Tabu**“ (2016) über die Wiener Moderne integriert wurde, eine Dada-Performance 2016 sowie eine Performance basierend auf Texten von Rosa Luxemburg im Jahr 2019, gefolgt von Performances zu W. H. Auden auf Video (2020, im ersten Jahr der Corona-Pandemie), 2021 mit einem fulminanten Solo des Schauspielers RRemi Brandner nach der Ersten Duineser Elegie von Rainer Maria Rilke und 2022 mit der deutsch-französisch-sprachigen, umjubelten Performance nach Arthur Rimbauds Langgedicht „Das trunkene Schiff“ mit Stephanie Waechter und Klaus Haberl. Dieser einzigartige Reigen von Festival-Performances zu Texten der Moderne sind mittlerweile zu einem eindrucksvollen Konvolut avantgardistischer Kurzstücke angewachsen, die es in einem künftigen Jubiläum wieder aufzuführen gilt. Diese manifestierten die ideale Eignung des leeren, architektonisch unaufdringlichen Glas-Stahl-Kubus, der vorerst keine Inhaltlichkeit vorgibt und für Brenners minimalistische Raum-Performance Konzepte, die auf

thematische Strukturen, Raum-Bewegungsmuster mit Elementen des experimentellen Körpertheaters, des modernen Tanzes und der musikalischen Durchdringung eines gewählten Motivs aufbauen.

2023 widmete sich Eva Brenners Team dem Thema politischer, sozialer und kultureller Benachteiligungen, denen aus unterschiedlichen Gründen an dem Rand der Gesellschaft gedrängte Menschen ausgesetzt sind, anhand von Georg Trakls spätem Prosagedicht „Offenbarung und Untergang“ (1914), dem begnadeten Dichter der Generation Egon Schieles und performte eine vom Publikum heftig akklamierte Hommage an die Seelenverwandtschaft des Dichters mit dem Maler.

Der Dichter Bertolt Brecht und seine Lyrik



Bertolt Brecht (1898-1956) war ein politischer Dichter, der in allen literarischen Gattungen arbeitete. Als Stückeschreiber und Regisseur revolutionierte er mit seinem „epischen Theater“ (später „dialektisches Theater“) die Bühnenkunst des 20. Jahrhunderts. Brechts Sprache ist in ihrer Kombination von Poesie, Direktheit, Traditions- und Formbewusstheit unverwechselbar. Seine Texte und sein Denken übten weit über den deutschen Sprachraum hinaus erheblichen Einfluss auf Kunst, Politik und Gesellschaft aus, weil sie die Welt als veränderungswürdig betrachten und Politisches und Künstlerisches verbinden.

Im Werk des Autors wie in der Literatur des 20. Jahrhunderts hat die Lyrik Bertolt Brechts einen herausragenden Stellenwert. Zweitausend Gedichte schrieb Brecht zwischen 1913 und 1956; sie haben an Kraft und Geltung bis heute nichts eingebüßt. Darunter prominent sind u. a. *Bertolt Brechts Hauspostille*, *Die Songs der Dreigroschenoper*, *Lieder Gedichte Chöre*, *die Svendborger Gedichte*, die *Buckower Elegien* sowie Manuskripte im Nachlass: vom Gedicht *Die Gewaltigen* des fünfzehnjährigen Brecht, aufgeschrieben in seinem Tagebuch am 20. Mai 1913, über erste Drucke in Augsburger Zeitungen wie *Christus vor dem Hohen Rat* (1915) bis hin zu Klassiker wie *Der Bilbao-Song*.

Erinnerungen an die Marie A.

1

An jenem Tag im blauen Mond September
Still unter einem jungen Pflaumenbaum
Da hielt ich sie, die stille bleiche Liebe
IN meinem Arm wie einen holden Traum.
Und über uns im schönen Sommerhimmel
War eine Wolke, die ich lange sah
SI(e war sehr weiß und ungeheuer oben
Und als ich auf sah, war sie nimmer da.

Ich will mit dem gehen, den ich liebe

Ich will mit dem gehen, den ich liebe.
Ich will nicht ausrechnen, was es kostet.
Ich will nicht nachdenken, ob es gut ist.
Ich will nicht wissen ob er mich liebt.
Ich will mit ihm gehen, den ich liebe.

Das Lied vom Surabaya-Johnny

1

Ich war so jung, erst sechzehn Jahre
Du kamst von Birma herauf
Und sagtest, ich solle mit dir gehen
Du kämest für alles auf.
Ich fragte nach deiner Stellung
Du sagtest, so wahr ich hier steh
Du hättest zu tun mit der Eisenbahn
Und nichts zu tun mit der See.
Du sagtest viel. Johnny
Kein Wort war wahr, Johnny
Du hast mich betrogen, Johnny, in der ersten Stund
Ich hasse dich so, Johnny
Wie du dastehst und grinst, Johnny
Nimm die Pfeife aus dem Mund, du Hund.
Surabaya-Johnny, warum bist du so roh?
Surabaya-Johnny, mein Gott, ich liebe dich so.
Surabaya-Johnny, warum bist du so froh?
Du hast kein Herz, Johnny, und ich liebe dich so



Schiele und Brecht

Egon Schiele und Bertolt Brecht verbindet eine erhöhte Aufmerksamkeit gegenüber der umgebenden Welt, aus der eine seismographische Wahrnehmung resultierte, die auch eine skeptische Haltung aufwies, die sie Klischees und Traditionen aufbrechen und alternative Sichtweisen von Leben, Tod, Armut oder Abhängigkeiten entwerfen ließ. Diese oszillieren zwischen Zuständen der Euphorie und Zurückhaltung, zwischen Hoffnung und Misstrauen, Utopie und Melancholie, was sich in Gedichten, Texten und Bildern niederschlug. In expressiven wie realistischen Werken – ob in Brechts Gedichten oder Schieles Bildern –

kommt die Antizipation einer besseren Welt zum Ausdruck, in der alles durchdringenden Sehnsucht nach Freiheit in allen Bereichen: der Suche nach neuen Lebensformen, nach freier Liebe und einer neuen Form der Kunst; das inkludiert ihre pointierte Nähe zur alles durchwaltenden Natur, die beide in ihren Gedichten besungen haben.

Performance Ablauf

Leerer Raum, im Hintergrund ein alter roter Vorhang, daneben ein wackeliger alter Luster, der schief von der Decke hängt, ein Cafétisch und Thonetstühle etwas aus dem Zentrum entrückt, eine Stehlampe. Neben dem Cafétisch-Arrangement etwas seitlich ein Barstuhl und Standmikrofon für die Sängerin. Cabaret-Style, gedimmte Lichtstimmung wechselt zu grell-farbigen Tönen und zurück.

Das Publikum sitzt mehrreihig frontal, teilweise links und rechts entlang der Seitenwände.

Musik

Seitlich links ist das Klavier der Pianistin postiert, in Reichweite der Cafétisch-Szenerie.

Video

Ein Großleinwandfilm wird auf der gesamten Rückwand projiziert. Er zeigt eine grell eingefärbte urbane Szenerie mit verschwommenen, am Betrachter vorüberhuschenden Figuren (5th Avenue, New York). Hell und Dunkel wechseln sich ab. Die Figuren lösen sich sukzessive auf ins Abstrakte.

Die Performance

Die Protagonistin ist eine verführerische Chanson-Sängerin im roten Abendkleid, später in Tiermaske (Reh/Einhorn/Vogelmasken). Erkennbar eine Vertreterin bürgerlicher Dekadenz, eines Milieus, das sich in Posen gefällt, repetitiv Kreise durch den Raum zieht, Lieder, Tänze, Sprünge, virtuose Kunststücke aufführt, aus dem Raum und wieder hereinläuft, Türen knallt, hektisch etwas sucht – die LIEBE? –, nichts findet, sich auf den Boden wirft oder erschöpft in die Stühle fallen lässt. Sie markiert die Entfremdung der verträumt-verzweifelten Mittelschicht – eine existentielle Entfremdung der Welt und sich selbst.

Ihr Vortrag wechselt von Melancholie zu Überschwang und Frivolität, gekonnt mit den Emotionen des Publikums spielend, das sie immer wieder direkt anspricht; einmal holt sie einen männlichen Begleiter auf die Bühne, um mit ihm ein paar Walzerkurven zu drehen – eine Illusion der Nähe, die gleich wieder gebrochen wird – ganz in Brechts epischen Sinn.

Gesprochen/gesungen wird im Ton einer Soubrette, bisweilen Sprechgesang.

Progression: Nach dem Klimax – einer schwungvollen Präsentation des Liedes vom Surabaya-Johnny – folgt das erschreckte Erwachen: ein Taumeln, Fallen, Stürzen, sich Aufraffen, um die eigene Achse-Drehen ... Sie lässt ihre Perücke fallen, auch das rote Kleid, darunter kommt eine schwarze Kombinege zum Vorschein. Sie tritt zum Mikrofon, beginnt langsam, leise Brechts Lied „Erinnerungen an die Marie A.“ zu singen, sehnsuchtsvoll begleitet von der Pianistin, mit der sie kongenial harmoniert. Zum Schluss setzt sie sich eine

wilde Tiermaske auf, steht sekundenlang regungslos im Zentrum, fällt abrupt zu Boden, wie vom Blitz getroffen. Die Pianistin rezitiert das Gedicht „Ich will mit dem gehen, den ich liebe“.

Ende

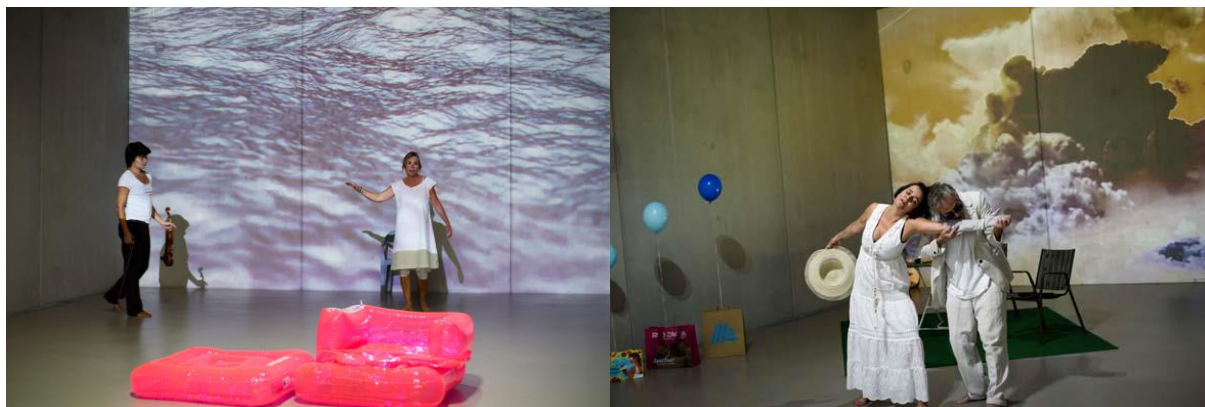
Mitwirkende

Margot Hruby (A, SchauspielerIn, SängerIn)

Geboren in Wien, Schauspielausbildung, Diplom 1980, als SchauspielerIn, SängerIn, PerformerIn und Autorin tätig. Theater-Zusammenarbeit u. a. mit Hubsi Kramar, Dieter Haspel, Peter Gruber, Michaela Scheday, Miki Malör, Justus Neumann, Kurt Sobotka, Marianne Sägebrecth, Erwin Steinhauer, Yosi Wanunu, Anna-Maria Krassnig, Klaus Pieber, Anselm Lipgens u.a. Einige Musik- und Theater- Eigenproduktionen und Solo-Stücke. Brecht-Liederabend 2020: „Wer trägt die Spesen“, am Klavier begleitet von Ursula Schwarz. Teil des Ensembles von „You Don't Have to Be Cassandra - Auf Achse 2021“. Performance 2022: „Liebe Yella, Seelenschwester!“

Ursula Schwarz (A, MusikerIn: Klavier, Keyboard, Akkordeon, Komposition)

Abschluss des Musikstudiums 1992 an der Wiener Musikuniversität mit ausgezeichnetem Erfolg und Verleihung des Würdigungspreises des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung. In einer niederösterreichischen Musikschule tätig. Auf mehreren Tonträgern präsent. Konzerte im Bereich Klassik, Worldmusic, Jazz, freie Improvisation, Liedbegleitung. KabarettmusikerIn und -darstellerIn, musikalische Mitwirkung bei Lesungen (Stadtheater Dortmund, Volkstheater Wien, Kosmostheater, Rathaus, Parlament, ...). An der Donauuniversität Krems zeitweise Interpretin der Werke von Ernst Krenek. Derzeit Pianistin des Brechtprogrammes der SchauspielerIn Margot Hruby, der szenischen Lesung „Die Anarchistin und die Menschenfresser“ von Eva Geber und der performativen Spurensuche mit Musik: „Liebe Yella Seelenschwester“



Maja Backović (li.), Stephanie Wächter, „Wir sinken ...“ – Performance nach dem Langgedicht „Das trunkschiff“ von Arthur Rimbaud, TANK 3040.AT, SCHIELE fest NÖ 2022, Evgenia Stavropolou, RRemi Brandner, „Seltsam sind die nächtlichen Pfade des Menschen“ – Performance nach dem Text „Offenbarung und Untergang“ von Georg Trakl, SCHIELE fest NÖ 2023

GRAF+ZYX: **MATRIX: KUNST**

Audiovisuelles Environment

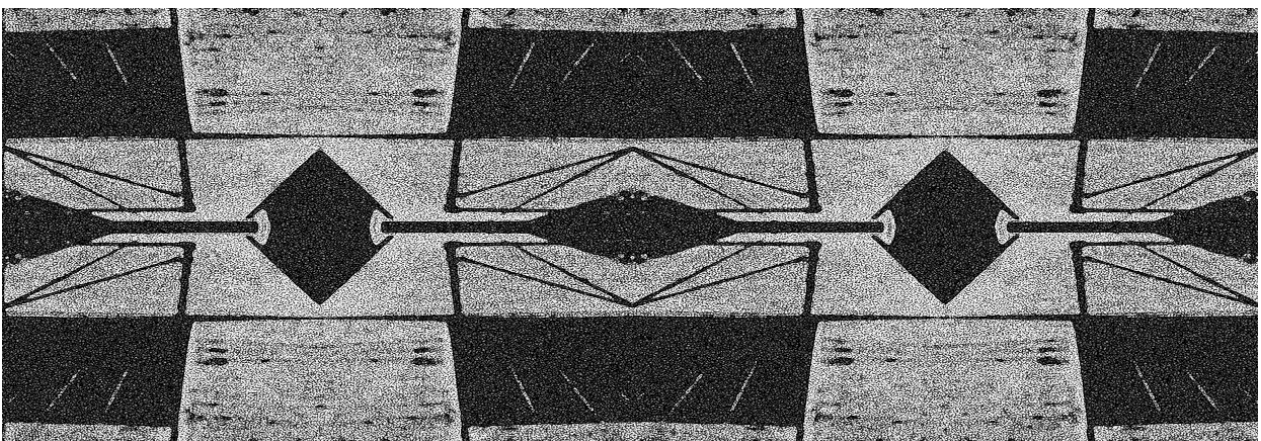
Die Matrix ist eine virtuelle Welt, die von Maschinen mit künstlicher Intelligenz erschaffen wurde. (Zit.)

Bin ich eine Maschine, bist du eine künstliche Intelligenz – oder sind wir doch nur Menschen, die in einer virtuellen Welt leben?

Lost in Simulation – Hingabe <> Rücknahme: du und ich und wir

Die Wahrheit liegt – als optisches Wahrnehmungsorgan ins begriffliche Denken – im Auge des Betrachters.

Die Verantwortung für die reale Welt aber alleine bei uns.



Was sich im ersten Moment als relativ leicht durchschaubare Vorgangsweise darstellt, wird bei genauerer Betrachtung der künstlerischen Ausführung vielschichtig und kompliziert. Bild und Musik [beides von GRAF+ZYX] verschlingen sich vibrierend, mehrfach rhythmisch gebrochen über einen bestimmten Zeitraum zu einer schnellen Realität des Immateriellen und transportieren durch ihre radikale Absage an herkömmliche Erzähltechniken den Rezipienten in eine phantastische Welt abstrakter Formen. Diese durch und durch mathematisch scheinende Kunst vermag es auf herausragende Weise, die Grenzen audiovisueller Wahrnehmung zu entlarven und den Betrachter durch vielschichtige „Audiovisuelle Darstellungsmutationen“ zu verunsichern. Durch die einprägsame Präzision und Dichte von Bild und „Maschinenmusik“ wird die Möglichkeit des Rückgriffs auf traditionelle rezeptive Kunstansätze absichtlich systematisch zerstört, denn die programmatisch künstlerische Auffassung von Gegenwartskunst schärft sich bei GRAF+ZYX am Widerstand gegen die Alltagserfahrungen mit Massenmedien gleichermaßen wie an den autoreflexiven Prinzipien von Kunsttheorien.

Text © tamara star|R| + GRAF+ZYX



„Die Stellvertreter – unbekannte Gäste BLUE“, raumgreifende audiovisuelle Medienperformance von GRAF+ZYX, TANK 3040.at, SCHIELE fest 2023

GRAF+ZYX

vereinen in ihren künstlerischen Ausdrucksmitteln zwei Arten von Künstlerpersönlichkeiten. Die, die den realen Raum wie bislang mit den harten Materialien gestalten, und die anderen, die künstlichen, instabilen Welten in Datenräumen konstruieren.

In diesem Spannungsfeld werden Räume erfunden, die Körper beherbergen, Emotionen und Geschichte, aber auch Visionen von Zukunft und formale Kriterien transportieren.

Biografien: GRAF+ZYX (A) Projekt- und Medienkunst

Leben und arbeiten als freischaffende Künstler in NÖ.
<https://grafzyx.eu>

GRAF (*Wien)

Politikwissenschaft und Publizistik an der Universität Wien. Seit 1977 Fotografie und Film. 1980–1985 Universität für Angewandte Kunst in Wien (Meisterklasse Prof. Oberhuber), 1985 Dipl. Mag. art.

ZYX (*Wien)

Ausbildung in klassischer Violine in Wien. Indische Musik am Instituto Canneti (Dilruba bei Acharya Manfred Junius), Vicenza, Italien. Psychologie und Philosophie an der Universität Wien. Elektronische Musik und Musikproduktion. Seit 1980 experimentelles Video.

Seit 1980 ausschließlich gemeinsame Projekt- und Ausstellungstätigkeit unter „GRAF+ZYX: Mediensynthetische Programme“ in den Bereichen Video- und Computerkunst, Web- und Datenbank-Design und -Programmierung, Videoskulptur, Musik und Möbelobjekt.



Abb.: *Atlantic Roulette*, Installation mit Video und Musik, 2022 © GRAF+ZYX/Bildrecht

TANK.3040.AT

Da zeitgenössische, interdisziplinäre/multimediale Kunst im Ausstellungsbetrieb außerhalb urbaner Ballungszentren unterrepräsentiert ist, haben wir uns entschlossen, ein jährlich stattfindendes Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm mit Schwerpunkt auf diese Kunstsparten zu zeigen und medienformal systemadäquat und unter intensivem Einsatz weltweit abrufbarer, digitaler Publikationsmedien zu präsentieren, zu bewerben und zu dokumentieren. Die technischen und architektonisch-ästhetischen Qualitäten unseres 2012 eröffneten Projekt- und Ausstellungsareals TANK.3040.AT und der dem Bau zugrundeliegende, transdisziplinäre „Spirit“ decken sich vollkommen mit allen Anforderungen zur Präsentation dieser Kunst.

Das Gebäude ist aufgrund seiner Größe, seiner prozesshaft konstruktiv offenen Struktur und seiner technischen Ausstattung optimal sowohl als Ort für „Realraum“-Präsentationen mit anderen Künstlern, als auch für Produktion und Ausstrahlung rein virtueller Ausstellungs- und Vermittlungsprojekte geeignet.



Abb.: TANK.3040.AT, Außenansicht + Innenansicht (Installation) © GRAF+ZYX / Bildrecht

SCHIELE fest NÖ – was bisher geschah ...

Seit seiner Gründung 2002 untersucht das junge Festival im Wienerwald die Kunst von Egon Schiele im Kontext epochaler Entwicklungen der vorletzten Jahrhundertwende (als Vorgriff auf die Konzeption einer „Akademie der Moderne“ im Wienerwald), ihre Innovationen und Entwicklungen. Die Entdeckungsreise führt dabei von Jahr zu Jahr zunehmend über Egon Schiele und sein Werk hinaus ins Heute, in die Gegenwart, d. h. die beteiligten KünstlerInnen untersuchen Schieles Werke aus ganz individueller Perspektive, jenseits nostalgischer oder ästhetisch-huldigender Ansätze, wie sie von vielen Großevents und Mega-Ausstellungen bekannt sind, die unter dem Deckmantel „Kultur“ eher prosaischen Zwecken wie touristischer Standortpolitik dienen, anstatt der Kunst und dem Publikum! So hat sich das **SCHIELE fest** besonders in den letzten Jahren immer mehr an das Heute herangewagt, an die Gegenwart und ein junges, nicht initiiertes Publikum gewinnen können, das es gilt, aktiv einzubeziehen. Dabei wird Schieles zeitgenössischer Umgang mit Themen wie Frauen-Körper, Eros, Sexualität, Liebe und Erotik sowie seine neue Formensprache zur Diskussion gestellt.

Seit 2015 setzte das Festival seinen Schwerpunkt auf die Fokussierung von Phänomenen des Lebens, der Liebe, der Lust und des (erotischen) Körpers – die ebenso bevorzugtes Terrain des genialen Malers, Zeichners und Menschenbildners Schiele waren. Im bewusst gewählten Kontrast zu ubiquitären Schiele-Interpretationen, die Egon Schieles Werk als Symptom einer Epoche des Abgesangs, Abschieds, Verfalls, Unter- und Niedergangs betrachten, stehen hier Ansätze im Zentrum der Untersuchungen, die von Lebenswillen, Kraft, Widerstand und Neubeginn als Qualitäten der Überschreitung und der Neukonzeption einer Gesellschaft im Umbruch gezeichnet sind.

2019 untersuchte das interdisziplinäre Künstlerkollektiv anhand des Selbstbildnisses „Kämpfer“ aus dem Jahr 1913 die Feier des organischen, dynamischen, widerständigen und revolutionären Potenzials in all seinen Erscheinungsformen in Schieles Werk – Porträts, Akten, Naturbildern. Egon Schieles präziser, wenn auch nervöser Strich, die Explosivität der Farben, die oft orientalische Züge tragen, die Fragmentierung und Verzerrung der Körper, mit dem Ziel der emotionalen Erhöhung – all das sind nicht nur ästhetische Strategien, sondern Signale des Lebendigen. Ein Willen zum Leben und zu (einer besseren) Zukunft, an die er seit den frühen Tagen der „Neukunstgruppe“ bis zu seinem Tode glaubte. Ziele und Hoffnungen, die im Wohlstand lebenden ZeitgenossInnen oft abhandengekommen scheinen. Es geht um die Feier des Lebendigen, den Kreislauf des Lebens in seinen vielen Facetten. Verführerische Blicke und Gesten seiner weiblicheren Akte versenden starke erotische Kräfte, sind reine Körperlichkeit, Versprechen von Lust und Liebe, sind Rituale der Eigentlichkeit und Authentizität, der Lust am Augenblick.

Nach einer künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Thema „Utopien und Dystopien“ 2021 folgte 2022 – in direkter Fortsetzung der Debatte über unsere gemeinsame Zukunft, die auf dem Prüfstand steht – die Diskussion der hochaktuellen und durchaus ambivalenten Begriffe „Humanismus“ und „Transhumanismus“, die unsere Politik, Wissenschaft, Medien und Kulturwissenschaften dominieren. Symposium, Ausstellung, Lesung und audiovisuelle Performance kulminierten in einer umjubelten Theaterperformance nach Arthur Rimbauds Langgedicht „Das trunkene Schiff“. 2023 widmete sich das Festival der Dichotomie zwischen Bildern des „beschädigten Leben“, das sich der Maler Egon Schiele nicht scheute in seiner wahrhaft-stolzen Realität abzubilden, und der Konzeption eines „idealen Körpers“, der seit der vorvorletzten Jahrhundertwende bis zur Nazizeit unselbige Blüten trieb und bis heute im Fitness- und Anti-Aging-Kult traurige Aktualität behalten hat, um die komplexe Thematik künstlerisch umgesetzt zur Diskussion zu stellen. Einem brisanten – und unterschätzten, weil meist oberflächlich und reduziert behandelten – Thema stellt sich das SCHIELE fest 2024. Nämlich der Frage: Wie verhält sich der Mensch zu seinem Mitmenschen und der Welt, in der er lebt? Gewähr des Faktums der Anwesenheit des Menschen in dieser Welt und der Auswirkungen seines Handelns – welcher Weg führt angesichts allgegenwärtiger Krisen und Kriege in eine lebenswerte Zukunft?

Biografien Künstlerischer MitarbeiterInnen 2024

Christian Bauer (A, Kunsthistoriker, Kurator)

Christian Bauer studierte Kunstgeschichte an der Universität Wien und an der Universität für angewandte Kunst Wien. Der Kunsthistoriker, Kurator und Museumsdirektor blickt langjährige Karriere im niederösterreichischen Kulturleben zurück, darunter als Geschäftsführer der Kunstmeile Krems BetriebsgesmbH, der NÖ MuseumsgesmbH und der NÖ Kulturwirtschaft GesmbH mit Meilensteinen wie der Gründung des Karikaturmuseum Krems, des Forum Frohner, der Konzeption des Schiele-Geburtshauses am Tullner Bahnhof sowie des Egon Schiele Museums in Tulln, dessen Direktor er auch war. Christian Bauer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Krems, Department für Kunst- und Kulturwissenschaften mit den Forschungsschwerpunkten u. a. „Österreichische Kunst vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart“, „Leben und Werk Egon Schieles“. Er ist Autor und Herausgeber zahlreicher Publikationen, insbesondere zu Egon Schiele.

David Borja (ECU) / Filmdokumentation

Ein Künstler aus Quito (Ecuador), der durch seinen Umzug vom Süden in den Norden und vom Osten in den Westen viele Ideen gesammelt und seine Techniken und seine Kreativität weiterentwickelt hat. Auf diesem Weg konnte er lernen, Gefühle zu teilen, die man durch Kunst, Photographie, Film ausdrücken oder empfinden kann.

Eva Brenner (A/USA) / politische Theaterschaffende (Regie/Bühne/Produktion)), Autorin, Dokumentarfilmerin, Theaterwissenschaftlerin.

Eva Brenner studierte in Wien und New York Theaterwissenschaft, Kunstgeschichte und Regie/Dramaturgie sowie Performing Arts. Nach Engagements an großen deutschen und Schweizer Bühnen absolvierte sie ein Ph.D. in Performance Studies unter Richard Schechner in New York, wo sie mehrere Jahre in ihrem Beruf arbeitete und kulturpolitisch tätig war (u. a. Mitbegründerin und künstlerische Co-Leiterin des Castillo Theatre (All Stars Project)). Seit Mitte der 1990er wieder in Österreich gründete sie das Projekt Theater STUDIO (1998) und die FLEISCHEREI (2004), inszenierte aktuelle politische und Frauenstücke/Texte sowie site-spezifische Performances, u. a. für die Wiener Festwochen, Stadttheater Klagenfurt, Schauspielhaus, dietheater Wien sowie für Freie Projekte im öffentlichen Raum. Auftritte und Tourneen im In- und Ausland (u. a. USA, Polen, Israel, Irland, Spanien, Frankreich, Mexiko), Aufbau soziotheatraler Arbeitsmodelle mit KünstlerInnen, MigrantInnen, AsylwerberInnen und kleinen Geschäftstreibenden. Entwicklung des neuen Performance-Genres „Transformance“ (2011–2013) an den Schnittstellen von Kunst und sozialer Aktion. Mitbegründerin der PETER KREISKY_Europa Gespräche. Multimediale Performances und Festivals, zuletzt (u. a.): Transformance Festival „Politisches Theater heute“ (2016), „Wir alle sind Marienthal“ – multimediale Performance über Arbeit und Arbeitslosigkeit (2016), „nebeneinander abseits“ – nach Texten von Elfriede Gerstl (2017), „MARIJA“ – nach dem Stück von Isaak Babel (2017), „Flüchtlingsgespräche 21 – Wert des Menschen“ – Community-Projekt nach Texten von Bertolt Brecht mit Flüchtlingen und Menschen aus dem Bezirk, „Vom Verschwinden der Glühwürmchen & Dialektik der Befreiung – Pasolini * Marcuse* Brecht“ (2019). Künstlerische (Gesamt-)Leitung des SCHIELE fest NÖ seit 2002. Veröffentlichungen u. a.: „Anpassung oder Widerstand. Freies Theater heute. Vom Verlust der Vielfalt“ (Hg.), 2013. „Den Bruch wagen. Texte von und über Peter Kreisky“ (Hg.), 2019. 2020 und 2021 Inszenierungen für Video (ohne Publikum) „Tagasyl“ nach Maxim Gorkis Stück „Nachtasyl“ und „Kassandra der Städte“, Performance zu Krieg, Frieden, Migration und Umweltschutz. Seit 2022/23 Projekte gegen den Krieg, zuletzt „Kassandra der Städte“ in verschiedenen Wiener Bezirken. Arbeitet seit 2017 als Redakteurin für Kultur des Monatsmagazins Volksstimme. Künstlerische (Gesamt-)Leitung von SPRUNG: <https://sprung.wien/>

Maja Backović (SRB), Musikerin

Geboren 1992 in Jagodina in Serbien, erhielt bereits im Alter von sieben Jahren ihren ersten Violinunterricht in einer Schule für hochbegabte Kinder. Musikmittelschule und Musikakademie in Belgrad, zahlreiche nationale und internationale Wettbewerbserfolge als Solistin und Kammermusikerin; nach einem Bachelor-Abschluss am Mozarteum absolvierte sie ebendort ihr Masterstudium. Sie arbeitete u. a. mit dem Jeunesse Moving Orchestra, den Salzburg Chamber Soloists, der Salzburg Philharmonie, dem Barockorchester Kontra.punkt aus Salzburg und Solamente Naturali Bratislava. Maja Backović beschäftigt sich auch mit Musik für Theater und zeitgenössischen Tanz.

Monika Demartin (A) / Journalistin, Kulturmanagerin, PR-Agentin, Yogalehrerin

1955 geboren in Wien, 1974-1982 Studium der Soziologie und Politikwissenschaften. 1980–1993 journalistische Tätigkeit für verschiedene österreichische Medien. u. a. für AZ, WIENERIN, Jewish Telegraphic Agency, USA; 1993–1996 Leitung der Pressestelle des österreichischen Bundesverlages für die Publikumsverlage Deuticke und Christian

Brandstätter für Österreich, Deutschland und die Schweiz; 1996 Gründung von ANZELINI'S BÜRO, Büro für Presse & Öffentlichkeitsarbeit, Schwerpunkt Kulturprojekte; 1997-2005 Pressesprecherin für Thomastik-Infeld Musikseiten, Vienna, Betreuung aller Kulturaktivitäten. Seit 1995 Presse & Öffentlichkeitsarbeit für PROJEKT THEATER STUDIO, Wien später FLEISCHEREI. Seit 2001 Presse & Öffentlichkeitsarbeit für PRO&CONTRA, Neulengbach. 2001–2009 ansässig auf Korsika, Frankreich; 2003 Gründung des Festivals „Ilemouvante, Ateliers Internationaux D'Arts Contemporains“, internationaler, interdisziplinärer Theaterworkshop in San Antonino, Korsika, in Zusammenarbeit mit PROJEKT THEATER STUDIO, Wien. 2006–2009 Pressesprecherin für VIALUNI, Compagnie für zeitgenössischen Tanz, Ajaccio, Korsika. 2007–2009 Co-Leiterin der Städtischen Galerie für zeitgenössische Kunst aus Korsika in Il Rousse. Seit 2009 wieder in Wien. 2009–2016 Leiterin der Pressestelle für MUSA Museum Startgalerie und Artothek, Wien. Seit 2015 als zertifizierte Yogalehrerin im GEBO Neulengbach, NÖ und in Goa/Indien tätig.

GRAF+ZYX (A) / Projekt- und Medienkunst

Leben und arbeiten als freischaffende Künstler in NÖ. <https://grafzyx.eu>

GRAF (*Wien)

Politikwissenschaft und Publizistik an der Universität Wien. Seit 1977 Fotografie und Film. 1980–1985 Universität für angewandte Kunst in Wien (Meisterklasse Prof. Oberhuber), 1985 Dipl. Mag. art.

ZYX (*Wien)

Ausbildung in klassischer Violine in Wien. Indische Musik am Instituto Canneti (Dilruba bei Acharya Manfred Junius), Vicenza, Italien. Psychologie und Philosophie an der Universität Wien. Elektronische Musik und Musikproduktion. Seit 1980 experimentelles Video.

Seit 1980 ausschließlich gemeinsame Projekt- und Ausstellungstätigkeit unter „GRAF+ZYX: Mediensynthetische Programme“ in den Bereichen Video- und Computerkunst, Web- und Datenbank-Design und -Programmierung, Videokulptur, Musik und Möbelobjekt.

Margit Hahn (A) / Autorin, Betriebsratsvorsitzende, Arbeiterkammerrätin und Laienrichterin am Arbeits- und Sozialgericht

Margit Hahn wurde in Wien geboren, lebt in Klosterneuburg. Sie schreibt Lyrik, Theaterstücke, Kurzgeschichten/Erzählungen, Romane – über Beziehungen und die Arbeitswelt. Zahlreiche Publikationen, darunter: „Einsamkeit der Lust“ (1992); „Die kleinen Fallen der Lust“ (1994); „Stille Sehnsucht“ (1994); „Im Streiflicht des Mondes“ (1995); „Entgleisungen“ (1996); „Hautnah“ (1997); „Der männliche Blick“ (1999); „Delikatessen“ (2001); „Totreden“ (Erzählungen, 2006). Mehrfach ausgezeichnet.

Erich Heyduck (A) / Bühnenbildner, Lichtdesigner und Dokumentarfilmer

Heyduck war Ausstatter, Lichtdesigner, techn. Leiter am Salzburger Landestheater und bei den Salzburger Festspielen sowie als technischer Direktor am Nationaltheater Mannheim tätig. Des Weiteren hatte er einen Lehrauftrag für Lichttechnik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz. Er zeichnete sich verantwortlich für das technische Projektmanagement und Lichtdesign bei der EXPO Hannover 2000 für den Pavillon von Monaco, das Lichtdesign für „Cube Essen“ und die Lichtinstallation für Artcube Berlin. Heyduck arbeitet freiberuflich vor allem in Spezialprojekten der freien Theaterszene Wiens. Im Jänner 2007 präsentierte er im Museumsquartier der Stadt Wien als VisualistIn des Monats das Projekt „ZEITLINIEN“. 2014 Gründung der freien Künstlergruppe stachel® mit Heinz Trutschnig (surreal. Maler), Gerhard Malecik (Keramik), Peter Duke (Sänger).

Margot Hruby (A, SchauspielerIn, SängerIn)

Geboren in Wien, Schauspielausbildung, Diplom 1980, als SchauspielerIn, SängerIn, PerformerIn und Autorin tätig. Theater-Zusammenarbeit u. a. mit Hubsi Kramar, Dieter Haspel, Peter Gruber, Michaela Scheday, Miki Malör, Justus Neumann, Kurt Sobotka, Marianne Sägebrecth, Erwin Steinhauer, Yosi Wanunu, Anna-Maria Krassnig, Klaus Pieber, Anselm Lippens u.a. Einige Musik- und Theater- Eigenproduktionen und Solo-Stücke. Brecht-Liederabend 2020: „Wer trägt die Spesen“, am Klavier begleitet von Ursula Schwarz. Teil des Ensembles von „You Don't Have to Be Cassandra - Auf Achse 2021“. Performance 2022: „Liebe Yella, Seelenschwester!“

Leander Kaiser (A) / Maler, Philosoph

Leander Kaiser ist Bildermacher und als solcher durch zahlreiche Ausstellungen und Publikationen bekannt (zuletzt: „derLeander – eine Reise durch das malerische Werk von Leander Kaiser“, Wien 2012, Leander Kaiser: „Geste und Konstrukt. Malerei 1963–2017, Bibliothek der Provinz 2018). Daneben hat er immer wieder über Künstler und Kunsttheorie publiziert, Symposien organisiert, war Lehrbeauftragter an verschiedenen Hochschulen und Mitherausgeber von kunsttheoretischen Sammelbänden (zuletzt: „Die ästhetische Gnosis der Moderne“, Wien 2008). Geboren 1947 in Innsbruck (Zwillingsbruder Konstantin Kaiser) hat er zunächst an der Akademie der bildenden Künste in Wien Malerei, dann an der Universität Wien Philosophie, Soziologie und Kunstgeschichte studiert. Aktivist der 68er-Bewegung, Mitbegründer der „Gruppe Hundsbäume“ (mit Robert Schindel, seinem Bruder u. a.), hegelianischer Marxist. Er lebt als freischaffender Künstler und Publizist in Wien. www.leanderkaiser.com

Annemarie Klinger (A) / Verlagslektorin, Kulturmanagerin, Publizistin

Studium der Theaterwissenschaft und Publizistik. Bis 2006 freie Journalistin in den Fachgebieten Sprechtheater, Tanz, Kunst und Literatur (Medien u. a. Neue Zeit, Die Furche, NÖN, Live (K2), PID, Falter (Verlag), Jazzzeit). Seit 1984 Mitarbeit in Theater- bzw. Kulturprojekten, Dramaturgin, Projektkoordinatorin. Zusammenarbeit u. a. mit Netzzeit. Theater mit und oder ohne Musik, Wolfgang Lesowsky, Wolfgang Ambros, Rock Production. Gründete 2006 die Agentur Poetry & Music, die AutorInnen, MusikerInnen und Theaterleuten Unterstützung von der Projektentwicklung, -durchführung bis zur Vermittlung an entsprechende Veranstalter bietet. Seit 2008 Lektorin der edition lex liszt 12, Burgenland. Co-Herausgeberin von „Das Attentat von Oberwart – Terror, Schock und Wendepunkt“, Oberwart 2015. Das Buch wurde von der Burgenlandstiftung Theodor Kery ausgezeichnet.

Brigitte Menne (A) / WILPF, Friedensaktivistin

Im Innergebirg (Salzburg) geboren und aufgewachsen, IG-, *igfem* und ÖDA-Autorin, Künstlerin. Mitbegründerin u.a. vom *Frauennetzwerk Rohrbach* 1989 und von *WILPF Austria* 2021; Freundin der Goldegger Deserteure von 1944; Enkelin der im NS widerständigen *Maria Etzer* („*Oui, Marie*“, 2024). Veröffentlichungen u.a. „*Die Kentaurin von Kagran. Zorn- und Liebesentwürfe*“, Wien 2020; „*Queer Ladies' Almanach. Immerwährende Freundinne-Calendar*“ (Frauenhetz 2022). Co-Autorin bei „*störfeuer*“ (2024). Lebt in Wien.

Andrea Munniger (A) / Kulturmanagerin, Projektleiterin

Andrea Munniger wurde 1963 in Gmunden, Oberösterreich, geboren. Studium der Künste am New College of California in San Francisco (USA) und zweijähriger Aufenthalt in Kalifornien. Studium der Völkerkunde in Wien. Danach zweijähriger Aufenthalt in Berlin und politische Tätigkeit bei der Antifa. Erste Erfahrung als Projektassistentin im Kunsttheater Wien u. bei verschiedenen Kunstprojekten in Wien, Berlin, San Francisco. Reisen nach Ägypten. Über 15 Jahre Tätigkeiten im Hotelmanagement, in der Verkaufsberatung und in der Betriebswirtschaft. Seit Jänner 2012 Projektorganisation im Theater FLEISCHEREI_mobil, Wien.

Ursula Schwarz (A, Musikerin: Klavier, Keyboard, Akkordeon, Komposition)

Abschluss des Musikstudiums 1992 an der Wiener Musikuniversität mit ausgezeichnetem Erfolg und Verleihung des Würdigungspreises des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung. In einer niederösterreichischen Musikschule tätig. Auf mehreren Tonträgern präsent. Konzerte im Bereich Klassik, Worldmusic, Jazz, freie Improvisation, Liedbegleitung. Kabarettmusikerin und -darstellerin, musikalische Mitwirkung bei Lesungen (Stadttheater Dortmund, Volkstheater Wien, Kosmostheater, Rathaus, Parlament, ...). An der Donauuniversität Krems zeitweise Interpretin der Werke von Ernst Krenek. Derzeit Pianistin des Brechtprogrammes der Schauspielerin Margot Hruby, der szenischen Lesung „Die Anarchistin und die Menschenfresser“ von Eva Geber und der performativen Spurensuche mit Musik: „Liebe Yella Seelenschwester“

Irmgard Stöger (A, Psychoanalytikerin und bildende Künstlerin)

Geboren 1959 in Oberösterreich. Doktorat Psychologie an der Universität Wien. Klinische Psychologin am Otto Wagner-Spital Wien. Ausbildung zur Psychoanalytikerin bei der Wiener psychoanalytischen Vereinigung. Lebt als Psychoanalytikerin und Künstlerin in Wien. Teilnahme am Bildhauersymposium St.Margarethen 1991. Ausstellungen: Studio Leander Kaiser Wien 2007. Galerie Kajetan Gril Wien 2008. Beteiligung an der Kunst- und Antiquitätenmesse Hofburg Wien (Galerie Gril) 2009.

Impressum:
Aktivitäten

PRO & CONTRA – Verein für interkulturelle

**Zustelladresse: Groß-Raßbergstr. 24
3034 Maria Anzbach
Vereinssitz: Austraße 8
3040 Neulengbach**

office@schielefest.org, www.schielefest.org

**Obfrau: Dr. Eva Brenner
Vorstand: Evelyn Korrak,
Andrea Munninger**

Unterstützer des SCHIELE fest (ehem. SCHIELEwerkstattFESTIVAL) 2002-2016:

Land Niederösterreich/Kulturabteilung, Bundeskanzleramt/Kunstabteilung Kulturinitiativen und Abteilung Literatur, Leopold Museum, Stadt St. Pölten, Stadt Neulengbach, Gemeinde Maria Anzbach, Stadt Tulln, Raiffeisenkasse Neulengbach, REHAU, BILLA Neulengbach, Immobilien Mörtl Ges.m.b.H., Korrak Reisen, Red Zac Electronics Neulengbach, Villa Berging, NÖN, THOMASTIK-Infeld Musiksaiten Vienna, AKIS, Gugler Medien, Tschechisches Zentrum Wien, Polnisches Kulturinstitut Wien, PROJEKT THEATER/Wien – New York, PRO & CONTRA-Verein für interkulturelle Angelegenheiten, Kulturkreis Kirchstetten, Theater IRRWISCH, Kunstwerkstatt Tulln, Club Mosaik (SPÖ Neulengbach), Café Schubert, Buchhandlung Schubert, Cinema Paradiso, E.G.O.N., Geschäfte, Lokale und private Sponsoren St. Pölten. , Arbeitsgemeinschaft "Schreinerergasse", Villa Kreativ, die GRÜNEN Maria Anzbach. Seit 2007 sind Förderungen von der Stadt Tulln, Raika Tulln, Sparkasse Niederösterreich, Verein "Plattform Innenstadt St. Pölten", der Stadt St. Pölten, des Stadtmuseums St. Pölten und div. Sponsoren aus Neulengbach, St. Pölten und Umgebung sowie der Abteilung Literatur des BMUKK und neue private Sponsoren hinzugekommen.

Wir danken unseren Förderern und Sponsoren 2017 – 20223: BMKÖS Kunst und Kultur, Land NÖ Kulturabteilung, Korrak Reisen, Gissauer, NÖN, Weinhof Pöschl, MAO Fruitjuice GmbH, Teleprint, Pfarre Maria Anzbach, Gemeindezentrum Maria Anzbach, die GRÜNEN Maria Anzbach, Raiffeisen Wienerwald, Optiker Rieger, Stadtgreißlerei Brutschy, Reformstube Sonnenschein, Friseur Schwed, Immobilien Mörtl, Sanitätshaus Daxböck, Elektroanlagen Ritzengruber, Bäckerei Simhofer, Steinmetz Gerhard Beier, Musikfabrik NÖ, Colloredo Innenarchitektur, Der Grieche im Goldenen Löwen, Frank Moden, Sparkasse Neulengbach, Fleischerei Köcher, Optik Ulrich, Art & Wiese, Blumengewölb, Literaturedition Niederösterreich, Gemeinde Kirchstetten, Galerie M, Cafe Heiss&Süss, Smart Up, Muraue It Solution, Lieblingstyle, Optik Ulrich, Speiselokal, Zur Mühle, Servus Brachetti, Gelateria Mondì, Notariat Neulengbach.

PRO & CONTRA - Verein für Interkulturelle Aktivitäten, Neulengbach

0676-640 39 61, Email: office@schielefest.org , www.schielefest.org

PR & Pressearbeit: Andrea Munninger, office@schielefest.org, Tel.: 0699 199 00 952